Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.



Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus,
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 648.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 15. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Noch einmal das prozessualische Armenrecht.

II.

Durch mißbräuchliche Ausbeutung des Armenrechtes wird aber auch der zugeordnete Armenanwalt in empfindlichster Weise berührt.

Er wird, wenn er auch die innere Haltlosigkeit des zu verfolgenden Anspruches zu durchschauen glaubt, doch weit schwerer, als ein frei gewählter Anwalt dies seinem Klienten gegenüber thut, das Mandat ablehnen können, denn der Armen-Klient ist mißtrauischer und argwöhnischer als der zahlungsfähige und der Armenanwalt will naturgemäß keinen, auch nicht einmal den unbegründetsten Verdacht aufkommen lassen, als wolle er lediglich die Vertretungslast von seinen Schultern abwälzen.

Der frivole Armenkläger wird sich auch von seinem angemaßten Klagerechte um so weniger abbringen lassen, als er darauf trotzt, daß ja seine Forderung durch Ertheilung des Armenrechtes vom Gerichte selbst als weder „muthwillig noch aussichtslos“ konstatirt worden sei, als ferner auch der Prozeßverlust für ihn nicht die höchst unangenehme Zuthat der Kostenzahlung mit sich führt, da er gegen diese durch sein Unvermögen auf das sicherste gedeckt ist.

Dem berechtigten Wunsche, den Gegner des Armen sowie dessen zugeordneten Anwalt von den sie treffenden Härten möglichst zu befreien, steht als anscheinend undurchbrechbares Hinderniß der für alle Zeiten maßgebende Grundsatz entgegen, daß die Pforten des Rechtes dem Armen genau in derselben Weise offen gehalten werden müssen, wie dem Vermögenden.

Dieser Grundsatz muß auch sicherlich für alle Zeit unantastbar bleiben, trotz dessen unentwegten Bestehens aber müssen die gegenwärtig für Dritte damit verbundenen Lasten gemildert werden, weil der Arme zwar zweifellos befugt ist, sein wirkliches oder mindestens redlich vermeintes Recht unentgeltlich zu verfolgen, diese Befugniß aber nicht dahin ausgedehnt werden darf, daß ein wissentlich nicht existentes Recht zu unmotivirter Belastung Dritter prozessualisch geltend gemacht und damit eine Art rechtlichen Raubzuges ermöglicht wird.

Dagegen, daß solches nicht bezweckt werde, müssen Gegner und Richter vornab sich versichern können, bevor das Armenrecht ertheilt werden darf, und Niemand wird sich verletzt fühlen können, wenn jedem Kläger der Nachweis redlicher Absicht abverlangt wird, bevor er das erhebliche Privilegium des Armenrechtes erhält.

Derartige, keinen redlichen Kläger schädigende Schutzgarantien zu konstituiren, erscheint die Gesetzgebung um so mehr gehalten, als sie, durch Einführung des Anwaltszwanges, die Lasten der unter dem Armenrechte Leidenden empfindlich vergrößert hat.

Ein durchgreifendes Mittel, um den Gegner des Armen mindestens vor ungerechtfertigtem Baarverluste in außergerichtlichen Kosten zu schützen, bestände nun darin, daß man in gleicher Weise wie dem Armen so auch dem Gegner desselben, soweit Anwaltszwang besteht, einen Anwalt mit der Maßgabe zuordnete, daß auch der nicht arme Klient dessen Gebühren erst dann, beziehungsweise nur dann zu zahlen hat, wenn er im Hauptverfahren unterliegt.

Dies Mittel der mindestens annähernden Gleichstellung der Partheien erscheint indeß deshalb nicht annehmbar, weil dadurch die ohnehin erhebliche Offiziallast der Anwaltschaft direkt verdoppelt werden würde.

Keiner von den beiden Anwälten würde dann für den Fall Gebühren erhalten, daß die mit dem Armenrechte versehene Partei unterliegt, und dem Anwaltsstande kann es nicht zugemuthet werden, die Kosten einer im allgemeinen öffentlichen Interesse erwünschten Abänderung allein zu tragen.

Wenn es nun aber, trotz unbedingt anzuerkennender Nothwendigkeit, das Armenrecht intakt zu erhalten, doch andererseits die Gerechtigkeit verlangt, daß auch der Arme sich eines gewissen Risiko für den Fall des gerechtfertigten Unterliegens bewußt werde, zumal ja der Gegner von Zahlung seiner eigenen außergerichtlichen Kosten gar nicht einmal als von einem Risiko, sondern als von einem unersetzbaren Schaden sofort definitiv betroffen wird, so erscheint es allerdings geboten, die dem einen Theile gebotene Humanität dahin möglichst zu begrenzen, daß sie nicht zur Härte gegen den anderen Theil umschlage.

Dies allerdings schwierige Problem hatte, wie oben erwähnt, die alte Prozeßordnung bereits ziemlich glücklich gelöst und durch theilweisen Rückgriff auf dieselbe dürfte auch gegenwärtig der Mißstand zu beseitigen sein, der sich seit Einführung der neuen Prozeßordnung, durch schrankenloseren Mißbrauch des Armenrechtes in der Praxis herausgestellt hat.

Die desfalls wünschenswerthen Maßnahmen dürften folgende sein:

1. Das Armenzeugniß darf nur auf übereinstimmende Bescheinigung der Steuer- und Ortsbehörde hin ertheilt werden, hat aber das Gericht über die dies Zeugniß begründenden thatsächlichen Angaben des Petenten berechtigten Zweifel, so ist es von Amtswegen oder auch auf Antrag befugt, beziehungsweise verpflichtet, die rechtliche Wirksamkeit des Armenzeugnisses von einem vorher abzuleistenden Manifestationseide abhängig zu machen.

2. In gleicher Weise wie dem Petenten, wegen verweigerten Armenrechtes, steht auch dem Gegner desselben gegen das ertheilte Armenrecht die (zur Zeit durch § 118 C. P. Odg. ausgeschlossene) Beschwerde zu.

3. Stellt sich bei Aburtheilung der Hauptsache evident heraus, daß das Armenrecht gemißbraucht worden, um einen Anspruch, wider besseres Wissen, lediglich zum Zweck der Chikane oder gar in Absicht der Erpressung zu erheben, so wäre auf solch schimpflichen Vertrauensbruch eine empfindliche Strafe zu setzen und das weitere desfallsige Verfahren im Strafprozesse anhängig zu machen. Die Androhung dieser Strafe müßte bereits in der Ausfertigung, durch welche das Armenrecht ertheilt wird, deutlichen Ausdruck finden und würde dann gewiß ihrer Wirkung nicht entbehren. Eine solche Kautel würde auch ausreichen, ohne daß man den „Eid wider Gefährde“ neu einführt, zumal es nach jeder Richtung wünschenswerth erscheint, die Eidesleistungen auf's Möglichste zu beschränken.

Ebenso würde von jeder Kaution durch Bürgen oder Eid auch fernerhin abgesehen werden können. Denn durch das Erforderniß leistungsfähiger Bürgen würde das Armenrecht selbst meist illusorisch werden und ein Eid, die Kosten des Gegners bezahlen zu wollen, sofern man, trotz Verlustes des Prozesses, zu Vermögen gelangen sollte, ist durchaus werthlos, da solche Verpflichtung auch ohne vorangegangenen Eid in gleicher Weise erzwungen werden kann.

Möchte es der Gesetzgebung nur gefallen, den eventuellen Manifestationseid wieder einzuführen, ferner dem Gegner die Beschwerde gegen das ertheilte Armenrecht zu verleihen und endlich den erwiesenermaßen frivolen Armenkläger mit Strafe zu bedrohen, so würden sicherlich die gegenwärtig leider nur allzugerechtfertigten Klagen betreffs überhandnehmenden Mißbrauches des Armenrechtes gar bald verstummen, ohne daß dem Armenrechte selbst in seiner wohlthätigen Nothwendigkeit irgend welcher ungerechtfertigte Abbruch erwüchse.

Berichtigung. In dem gestrigen Leitartikel hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, dessen Remedur wünschenswerth erscheint, da durch selbigen der Kernpunkt des Satzes selbst berührt wird.

In Zeile 11 nämlich steht:
„sowie des Armenverwalters im Gefolge hat“, während es heißen soll:
„sowie des Armenanwaltes im Gefolge hat.“

Ein schutzzöllnerisches Urtheil über die deutsche Wirthschaftspolitik.

In der neuesten Nummer der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Stahl und Eisen“ fällt einer der hervorragendsten Vertreter der schutzzöllnerischen Großeisenindustriellen in Rheinland und Westfalen, Herr Bueck in Düsseldorf, ein recht bemerkenswerthes Urtheil über die deutsche Wirthschaftspolitik. Seit den Verhandlungen über das Projekt eines Kanales von Dortmund nach den Emshäfen scheint man sich in dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk für diese Häfen etwas zu interessiren. Wie aus früheren Mittheilungen bekannt ist, wurde nach der Verstaatlichung der rheinisch-westfälischen Eisenbahnen der Ausnahmetarif für Getreidesendungen von den Nordseehäfen nach dem Industriegebiete aufgehoben. Herr Bueck sieht in dieser Maßregel einen Beweis dafür, daß bei uns „eng begrenzte Sonderinteressen und aus politischen Bestrebungen hervorgehende Parteirücksichten eine große, fruchtbringende Auffassung wirthschaftlicher Fragen“ verhindern. Er spricht von einer „weitgehenden Berücksichtigung agrarischer Interessen“ und sagt dann weiter: „Diese Maßregel ist vielfach nicht verstanden worden; denn das Dekret, welches die Aufhebung des Ausnahmetarifs verfügt, hat doch nicht die Kraft, den Boden in den betreffenden Landestheilen so zu befruchten, daß er sofort erzeuge, was von der dichtgedrängten Industriebevölkerung an Getreide verbraucht wird. Diese Aufhebung hat in der Hauptsache nur die Folge gehabt, daß das Getreide, welches in den hier in Rede stehenden Bezirken fehlt und unter jeden Umständen beschafft werden muß, anstatt in deutschen Schiffen nach Emden oder Leer zu gehen und auf deutschen Eisenbahnen dem Bestimmungsorte zugeführt zu werden, jetzt, wie wohl anzunehmen, auf holländischen Schiffen nach den holländischen Häfen gelangt und auf holländischen Flußfahrzeugen den Rhein hinauf nach den Industriebezirken verschifft wird. Damit ist aber der blühende Getreidehandel von Emden und Leer ruinirt.

Von freihändlerischer Seite ist das Alles schon häufig ausgeführt worden; doch ist auch, nachdem sich Herr Bueck der Sache angenommen hat, kaum zu erwarten, daß die Abgeordneten des Industriebezirkes gegen die falsche Politik der Eisenbahn-Verwaltung eintreten werden. Diese mögen in wirthschaftlichen Fragen keine Opposition machen, wie ihr Verhalten gegenüber der Vorlage wegen Erhöhung der Holzzölle gezeigt hat. Mit der letzteren beschäftigt sich Herr Bueck ebenfalls. Sein Urtheil lautet dahin, daß der Import von Brettern oder in anderer Weise bearbeitetem Holz „natürlich, in Folge des hohen Zolles“ (so nennt Herr Bueck den im Jahre 1879 eingeführten Holzzoll, welcher nach dem Plane der Reichsregierung bekanntlich verdoppelt und verdreifacht werden sollte) aufgehört und daher der früher so blühende Holzhandel der Emshäfen ungemein gelitten habe. Was würde nach Herrn Bueck's Ansicht wohl aus diesem Handel geworden sein, wenn der Reichstag noch eine schutzzöllnerische Majorität hätte? Dann würde wohl selbst die Einfuhr von rohem Bau- und Nutzholz, die doch jetzt noch möglich ist, aufgehört haben. Herr Bueck erzählt, daß die Leute in den Emshäfen auf seine Bemerkung, sie möchten Holzbearbeitungsfabriken, Sägewerke und dergl. anlegen und das Holz selbst verarbeiten, ihm geantwortet hätten, bei dem Drängen auf Beseitigung der Schutzzölle werde Niemand so thöricht sein, sein Kapital in Anlagen zu stecken, die vielleicht bald werthlos sein würden, und nimmt daraus Anlaß zu der Mahnung, an dem Zolltarif nicht immer und immer wieder zu rütteln, sondern dem „Volke die stetige Entwickelung auf der Grundlage eines in seinem Bestande gesicherten Zolltarifs“ zu gönnen. Er richtet diese Mahnung auch an Diejenigen, „die jährlich mit neuen schutzzöllnerischen Forderungen hervortreten,“ und giebt die interessante Erklärung ab, daß er unter voller Zustimmung der Vereine, die er vertrete (also namentlich des Vereins zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen für Rheinland und Westfalen), sich mit Entschiedenheit gegen jede Aenderung des bestehenden Zolltarifs ausgesprochen habe.

In dieser Haltung werden freilich die Agrarier nur eine neue Bestätigung ihrer Ueberzeugung sehen, daß sie selbst in dem bestehenden Tarif gegenüber den Großindustriellen viel zu kurz gekommen sind, und deshalb ihre Agitation für Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle mit ungeschwächter oder verstärkter Energie fortsetzen.

Deutschland.

C· **Berlin**, 13. Sept. Je unschlüssiger man innerhalb der Reichsregierung darüber ist, wie der zweimal gescheiterte Versuch mit dem Unfallversicherungs-Gesetz wieder aufgenommen werden soll, um so mehr muß ihr das Auftreten des Herrn Windthorst auf der katholischen Generalversammlung in Düsseldorf bei der Verhandlung über die sozialpolitischen Fragen zu denken geben. Die sog. Thesen von Schloß Haid einerseits, die Erörterungen der klerikalen Presse darüber andererseits waren größtentheils so verschwommen und unklar, daß außer der Thatsache einer darüber innerhalb des klerikalen Lagers entstandenen Differenz sehr wenig daraus über die weiteren sozialpolitischen Absichten des Zentrums zu entnehmen war. Nur so viel trat erkennbar hervor, daß die Sozialpolitiker von Haid eine Annäherung an die staatssozialistischen Absichten der Reichsregierung beabsichtigt hatten. Um so bemerkenswerther sind die Vorgänge auf der Katholikenversammlung. Nicht nur, daß der Fürst Löwenstein schon in seinem Bericht über die Haider Konferenz die Bedeutung der letzteren nach Möglichkeit abzuschwächen versuchte, und daß auf Herrn Windthorsts Betreiben darüber ein Beschluß gefaßt wurde, der einem Uebergang zur Tagesordnung sehr ähnlich sieht. — Der Chef des Zentrums hat auch gegen die Urheber und Vertheidiger der Haider Thesen eine Sprache geführt, welche seine Gereiztheit gegen diese nicht im Mindesten verbarg und zugleich unbedingte Unterwerfung forderte, die wenigstens auf der Düsseldorfer Versammlung auch geleistet wurde. Es ist eine Frage für sich, ob eine Führerschaft, die binnen ziemlich kurzer Zeit mehrmals durch die Drohung des Führers, „nach Hause zu gehen“ falls man nicht seinen Willen thue, für den Augenblick befestigt werden muß, nicht eben darum als bedenklich erschüttert anzusehen ist; es ist in dieser Beziehung immerhin beachtenswerth, daß von den Leitern des Zentrums keiner Herrn Windthorst auf der Katholiken-Versammlung als Relief gedient hat, daß sie ihn allein inmitten der Agitatoren zweiten Ranges als Redner und als offizieller Wortführer der parlamentarischen Partei auftreten ließen. Zunächst hat er aber jedenfalls seine Macht von Neuem erprobt, mögen die konservativen nach Verständigung mit der Regierung verlangenden Elemente des Zentrums darüber auch im Stillen zürnen. Die Regierung muß mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß das Zentrum im entscheidenden Moment, mögen die klerikalen Blätter auch noch so viel von „sozialen Organisationen“ schwärmen, jeder „Organisation“ Widerstand leisten wird, welche irgend ein Element der katholischen Vereinsbildung dieser entzieht oder vorweg nimmt; die Art, wie Herr Windthorst u. A. von diesem Gesichtspunkt aus sich gegen obligatorische Innungen erklärte, war sehr bezeichnend. Auf der liberalen Seite hat man keinen Anlaß, über diese Stellungnahme des Zentrums-Führers unzu-

frieden zu sein; wenn er hilft, sozialbureaukratische Schöpfungen zu verhindern, so können den Liberalen die Gründe, aus denen er es thut, ziemlich gleichgiltig sein. Für die Regierung aber ist jetzt der entscheidende Moment da zu dem Entschluß, ob sie wenigstens die Lösung der Unfallentschädigungsfrage auf dem Wege sichern will, den die Liberalen zu gehen bereit sind, d. h. ohne unnöthige Einschränkung der Privatunternehmung — oder ob bei dem Antrage auf Erneuerung des Sozialistengesetzes das Krankenkassengesetz die einzige „positive Leistung" sein soll, auf die man dann verweisen kann.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält heute zwei Kundgebungen, welche sich auf die europäische hohe Politik beziehen. Die erste Mittheilung bezieht sich auf das Verhältniß der Mächte zu den Vorgängen in Bulgarien und lautet:

In der Wiener „Neuen Freien Presse" und als deren Echo auch in einigen Berliner Zeitungen tritt seit Kurzem mit besonderer Aufdringlichkeit die Tendenz hervor, einen künstlichen Gegensatz zwischen Rußland und anderen europäischen Mächten, namentlich aber Deutschland, zu konstruiren. Einen willkommenen Hebel zu diesen Versuchen, die öffentliche Meinung Rußlands gegen dessen westliche Nachbaren aufzuregen, finden jene Blätter in den Verhältnissen Bulgariens, welche u. A. die „Neue Freie Presse" in ihrer Nr. 6838 vom 10. d. M. zu der Behauptung mißbraucht, es werde heute abermals davon gesprochen, daß die Mächte, und Deutschland voran, Bulgariens wegen gegen Rußland „sehr aufgebracht" seien. Man giebt das Schlagwort aus: „Europa gegen Rußland". Wir wollen für heute in eine Untersuchung der Motive dieser tendenziösen Aufstellungen nicht eintreten, konstatiren aber, daß in maßgebenden Kreisen von „aufgebracht sein" der Mächte Bulgariens wegen nichts zu verspüren ist, daß die Parole: „Europa gegen Rußland" keinenfalls in der Situation liegt und eine falsche ist. In Wien sowohl wie in Berlin, und ohne Zweifel auch in Italien, ist durchaus der Wunsch vorherrschend, mit Rußland in Frieden zu leben; keine der Mächte hat ein Interesse am Kriege, und ob derselbe nun von Europa oder einzelnen Mächten geführt würde, das Unglück des Krieges, auch eines siegreichen, bleibt immer dasselbe und würde Rußland gegenüber nicht einmal durch die Aussicht eines politischen Vortheils als Ergebniß eines Krieges gemindert; man hat von Rußland nichts zu verlangen und zu wünschen. Dergleichen Schlagworte wie „Europa gegen Rußland" dienen ganz unnöthigerweise dazu, im russischen Volke den Glauben zu erwecken, als ob irgend Jemand daran dächte, Rußland anzugreifen. Wegen der Vorgänge in Bulgarien ist bisher, so viel wir wissen, von keiner Seite, nicht einmal von der zunächst interessirten Pforte, Beschwerde oder Klage geführt worden, das „Aufgebrachtsein der Mächte gegen Rußland" existirt also nur in der Phantasie der Sensationsmacher.

Die zweite Mittheilung charakterisirt die Salzburger Zusammenkunft und führt die Bedeutung derselben auf sehr geringe Dimensionen zurück. Es heißt daselbst:

„Zu welchen Mitteln das Bedürfniß der Sensationsmacherei die Journalistik zuweilen greifen läßt, davon haben einzelne italienische Blätter vor einigen Tagen ein belehrendes Beispiel geliefert, wobei wir freilich nicht wissen, wie weit bestimmte Parteizwecke und die Anhänglichkeit an vergangene politische Traditionen bei den betreffenden Lukubrationen mitwirkend gewesen sind. Diese Blätter haben plötzlich entdeckt, daß Herrn Mancini ein schwerer Vorwurf daraus zu machen sei, daß er sich nicht sofort nach Salzburg begeben habe, um gleich dem Grafen Kalnoky daselbst mit dem Fürsten Bismarck zusammenzutreffen. Daraus, daß Herr Mancini die Reise über die Alpen nicht unternommen, wird dann gefolgert, daß Italien sich in einer „unvortheilhaften" oder gar „demüthigenden" Stellung gegenüber den beiden anderen Mächten befinde. Daß Graf Kalnoky den auf der Reise nach Gastein befindlichen Fürsten Bismarck in Salzburg aufsuchte, ist ein Akt der Höflichkeit, der in den persönlichen Beziehungen beider Staatsmänner und so zu sagen, auch in dem topographischen Verhältniß von Wien, Salzburg und Gastein eine natürliche Erklärung findet. Es wäre aber in der That eine starke Zumuthung gewesen, wenn der italienische Minister von Rom nach Salzburg hätte reisen sollen, zumal zu einer Zusammenkunft, bei welcher alle drei Minister sich nichts Neues zu sagen hatten und haben konnten. Das gute Einvernehmen der drei Staaten, das auf der Natur der Thatsache und der politischen Verhältnisse beruht, bedarf wohl kaum ornamentaler Bekräftigung durch periodische Ministerzusammenkünfte."

— Die Berufung des preußischen Gesandten beim Vatikan, Herrn v. Schlözer, nach Gastein war, so schreibt man der „N. Ztg.", allerdings erwartet worden; nichtsdestoweniger hat die Eile, in welcher sich dieser Vorgang vollzog, doch allgemein überrascht. Man will wissen, daß die Regierung anläßlich des bevorstehenden Niederwaldfestes die Begnadigung des abgesetzten Bischofs von Limburg plane, dafür aber die freie Verfügung über den Erzbischofssitz von Posen wünsche, dessen früheren Inhaber sie unter keinen Umständen rehabilitiren würde. Hiermit soll die Eile der Berufung Schlözer's nach Gastein und seiner Reise nach Rom zusammenhängen. Von anderer Seite wird behauptet, die Regierung sei des Zuwartens müde und dränge auf eine Entscheidung Roms betreffs der Durchführung des letzten kirchenpolitischen Gesetzes. Beide Angaben sind natürlich mit großer Vorsicht aufzunehmen. So viel steht fest, daß Herr v. Schlözer auf eine so schnelle Rückreise nach Rom nicht vorbereitet war."

— Bezüglich der geplanten Erhöhung der Beamtenbesoldungen wird der „N. Z." berichtet, daß im Finanzministerium, nachdem schon früher im Staatsministerium eine Verständigung über einige Hauptgrundsätze erfolgt war, zunächst ein Schema für die verschiedenen Beamtenklassen aufgestellt worden ist, innerhalb dessen die Aufbesserung der Gehalte erfolgen soll. Es wird den übrigen Ministerien anheimgegeben, ihre Vorschläge über die Einfügung ihrer Beamten in dies Schema zu machen. Die Vorarbeiten sind noch weit von dem Abschlusse entfernt.

— Betreffs der sozialpolitischen Vorlagen für den nächsten Reichstag bringen die „Berl. Pol. Nachr." folgende nicht eben vielsagende Mittheilung:

„Die Arbeiten werden soweit als thunlich eifrig gefördert; über die großen prinzipiellen Grundlagen sind aber bis zu diesem Augenblicke bestimmte Entschließungen noch nicht gefaßt. Man wird kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß bei dem vermuthlich im September noch erfolgenden kurzen Aufenthalt des Reichskanzlers in Berlin die letzten Entscheidungen getroffen werden sollen.

— Nach neueren Bestimmungen wird die Auflösung des diesjährigen Panzergeschwaders, nicht wie ursprünglich beabsichtigt, bei der Insel Fehmarn, sondern im Kieler Hafen stattfinden. Die beiden Panzerfregatten „Kronprinz" und „Friedrich Karl" begeben sich von Kiel nach Wilhelmshaven zur Abrüstung, während die Panzerfregatten „Kaiser" und „Deutschland" in Kiel bleiben, denn sie sind nach einer Kabinetsordre vom 4. September von der Marinestation der Nordsee getrennt und der Marinestation der Ostsee überwiesen worden. Durch diese wichtige Dislozirung hat die deutsche Ostseeflotte in ihrer Agressivkraft eine sehr erhebliche Verstärkung erfahren. Bisher befanden sich in Kiel keine Panzerfregatten, sondern nur die fünf gepanzerten Ausfallkorvetten „Hansa", „Sachsen", „Bayern", „Württemberg", „Baden" (eine sechste gepanzerte Korvette ist im Bau begriffen). Wenn mit den Korvetten der Sachsenklasse jetzt die beiden stärksten deutschen Panzerfregatten vereinigt werden, so ist die deutsche Schlachtflotte der Ostsee zunächst wenigstens stark genug, den offenen Kampf auf hoher See mit irgend einer Ostseemacht riskiren und jedenfalls eine Blokade der deutschen Häfen von russischer Seite verhindern zu können. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die forcirten Anstrengungen Rußlands, seine Seemacht in der Ostsee zu verstärken, die Heranziehung der beiden deutschen Panzerfregatten von der Nordsee in die Ostsee veranlaßt hat.

— Die Meldung der „Weser-Ztg.", daß Kontreadmiral v. d. Goltz, welcher im Begriffe steht, das Kommando über das ostasiatische Geschwader zu übernehmen, den Befehl erhalten habe, die beiden Korvetten und die beiden Kanonenboote in den asiatischen Gewässern zusammenzuziehen und mit dem Geschwader in demonstrativer Absicht verschiedene chinesische Häfen zu besuchen, wird in unterrichteten Kreisen entschieden bestritten. In der That ist es in hohem Grade unwahrscheinlich, daß das Auswärtige Amt dem Kontreadmiral v. d. Goltz bei seiner vor sechs Wochen erfolgten Abreise Instruktionen für das augenblickliche und spätere Verhalten gegeben haben sollte. Das ist um so unwahrscheinlicher, als man mit Recht Bedenken getragen haben würde, während der Beurlaubung unseres Gesandten in Peking Herrn v. d. Goltz eine wichtige politische Mission zu übertragen.

— Im Einverständniß mit der Ober-Rechnungskammer hat der Minister des Innern unterm 18. Juni d. J. bestimmt, daß die Verfügung der gedachten Behörde vom 30. Januar c., betreffend die Liquidationen preußischer Staatsbeamten über Reisekosten und Tagegelder für Dienstreisen, auch auf die Mitglieder der Landgendarmerie Anwendung zu finden hat, jedoch mit Ausschluß der Liquidationen für Versetzungsreisen, bei welchen es sich nicht blos um Reisekosten und Tagegelder, sondern auch um Umzugskosten handelt. Das in jener Verfügung vorgeschriebene kürzere Attest der Richtigkeit soll dabei nur die früher verlangten Bescheinigungen über die Nothwendigkeit der Reise, die erfolgte Ausführung der betreffenden Dienstgeschäfte und die Angemessenheit, sowie Richtigkeit der angegebenen Zeitdauer ersetzen. Dagegen ist die auf den Bestimmungen der Allerhöchsten Verordnungen vom 1. April 1874 und 1. November 1876 beruhende, durch die Zirkularverfügung vom 30. Dezember 1876 II. 10956 vorgeschriebene Bescheinigung:

> daß die Reise zufolge besonderen Auftrages d... (Bezeichnung der betreffenden Königl. Behörde) vom ...ten ...... außerhalb — bezw. innerhalb — des Geschäftsbezirks des Liquidanten ausgeführt worden,

nicht in Fortfall gekommen, vielmehr eintretenden Falls neben dem Attest der Richtigkeit zu ertheilen.

Kiel, 12. Sept. Die Redaktion und Expedition der „Wandsbecker Zeitung" theilen heute mit, daß sie „durch Verhältnisse gezwungen sind, die Herausgabe dieser Zeitung mit dem heutigen Tage einzustellen." Wieder ist unsere Provinz um ein freiwillig-gouvernementales Blatt ärmer geworden.

Glogau, 13. Sept. Nachdem der Inspekteur der 1. Fuß-Artillerie-Inspektion, Generallieutenant Wiebe, mit dem Kommandeur der 1. Fuß-Artillerie-Brigade, Generalmajor Schmelzer, gestern Glogau verlassen, wurden heute auf dem Artillerie-Schießplatz die erforderlichen Aufräumungsarbeiten bewirkt, um am Sonnabend das Prämienschießen abhalten zu können. Morgen findet noch einmal Regimentsschießen statt und am Montag wird zu dem am Dienstag früh stattfindenden Abmarsch gerüstet. Sowohl die Schießübung des 11. Fuß-Artillerie-Regiments wie die des Niederschles. Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 sind ohne nennenswerthe Unfälle abgelaufen, ein Umstand, der bei der immerhin mit einer gewissen Gefahr verbundenen Uebung wohl mit Recht hervorgehoben zu werden verdient. — Die zur Ausbildung im Barackenlager untergebrachten Ersatzreservisten der Fuß-Artillerie verbleiben dortselbst und erhalten am 21. d. M. einen Zuwachs durch die während vier Wochen auszubildenden Mannschaften.

Königshütte, 11. Sept. Die Versammlung der Katholiken Oberschlesiens polnischer Zunge wurde um 3 Uhr wieder eröffnet. Redakteur Danielewski aus Thorn verbreitete sich in längerer Rede über die Muttersprache. Pfarrer Engel verlas dann nochmals die Petition an die Staatsregierung um Gewährung des Religions-Unterrichts in polnischer Sprache an die schlesischen Kinder polnischer Zunge. Pfarrer Engel, der die deutsch abgefaßte und deutsch verlesene Petition den Versammelten verdolmetschen wollte, wurde allseitig mit dem Bemerken, daß man den Inhalt der Petition auch so verstanden habe, dieser Mühe überhoben. Die Petition wurde per Akklamation angenommen. Major a. D. Szmulal der nun zum Worte gelangte, sprach — gleichfalls polnisch — über den hohen Werth der von den Herrn Baron v. Hüne und v. Schorlemer-Alst ins Leben gerufenen Bauernvereine, vertheidigte die Getreidezölle und kam schließlich auch auf die Muttersprache zu sprechen. Man schiebe mit Unrecht den Oberschlesiern polnischer Zunge großpolnische Aspirationen in die Schuhe, das sei aber eine große Dummheit, denn die besten Preußen, das seien gerade die Oberschlesier. (Rufe: 1866, 70 u. 71. Lebhaftes Bravo!) Schriftsetzer Sborek vom „Katolik" warnte die Arbeiter und Landleute unter der Versammlung vor den Wucherern und empfahl als Mittel gegen den pekuniären Verfall Sparsamkeit, Fleiß, Nüchternheit u. s. w. und die Gründung von Darlehnskassen nach dem Reiffeisen'schen System. Pfarrer Lubetzki aus Kattowitz, der von allen Rednern den volksthümlichen Thon am besten zu treffen wußte, beleuchtete in mehr als einstündiger, oft von stürmischem Beifall unterbrochener Rede den Einfluß der Eltern und der Frau auf das Familienleben.

Die Familie Gervis.

Roman von W. E. Norris.

(65. Fortsetzung.)

Es war am zehnten Tage, nachdem Claud an seinen Vater geschrieben hatte, und er hatte bereits alle Hoffnung aufgegeben, noch eine Antwort darauf zu empfangen. Da überbrachte das Mädchen ihm einen Brief in des Vaters zierlicher kleiner Handschrift. Er riß das Couvert auf, und das Herz stand ihm still — es enthielt keine Geldanweisung! Dies war der Inhalt:

Yacht Sirene, Plymouth, 7. Juli.

Mein lieber Claud!

Dein Brief ist mir zugegangen. Ich hatte schon gehört, daß die Pariser es abgelehnt hatten, Dich mit Lorbern zu krönen, und es that mir leid um Dich, obschon ich nicht den leisesten Grund sehe, ihre Entscheidung für eine ungerechtfertigte zu halten. Wo zum Kuckuck hast Du denn einen Theater-Direktor aufgetrieben, der Dein Stück angenommen hat? Wenn ich einmal nach Paris komme, mußt Du mich doch mit dem Manne bekannt machen; es ist immer tröstlich, einen verwandten Narren zu finden. Daß ich nämlich ein Narr bin, das ist mir längst klar, und ich nehme wahr, daß es auch andern kein Geheimniß ist. Um jeden etwanigen Zweifel über diesen Punkt zu entfernen, habe ich soeben achthundert Pfund bei Deinem Banquier einzahlen lassen.

Ich höre, daß Deine Frau sich zum Besuch bei ihrem geistreichen Vater befindet. Aus diesen und andern Gründen bin ich entschlossen, vorläufig von Beachborough wegzusegeln.

Ich leide an einem Anfall von Rheumatismus, der mir das heiße Verlangen einflößt, irgend jemand zu plagen. Das einzige Opfer, das mir zur Hand ist, ist nun aber mein alter Kammerdiener, auf den mein bitterster Sarkasmus keine Wirkung übt. Es ist mir eingefallen, daß Du unter den obwaltenden Umständen nicht berechtigt bist, auch die abgefeimteste Grausamkeit übel zu nehmen. Daher habe ich mir vorgenommen, Dich auf eine kleine Yachtfahrt mitzunehmen. Setze mich durch ein paar Zeilen in Kenntniß, ob dieser Vorschlag Dir zusagt und ob ich Dich von Cherbourg oder von Havre abholen soll.

In Treue: V. G.

Als Claud mit dem Durchlesen dieses Schriftstückes fertig war, brach er in ein Lachen aus, das einem Schluchzen nicht unähnlich war.

Mein treuer alter Vater! rief er laut. So gut wie er ist doch keiner in der Welt. Ob sein Vorschlag mir zusagt? Natürlich sagt er mir zu. Und er mag mich plagen nach Herzenslust; aber ich weiß wohl, er thut es nicht. Er will nur glühende Kohlen auf mein Haupt sammeln. Wo ist mein Rechnungsbuch? Wo sind die Rechnungen von all den frechen Burschen? O, lohnte es sich nicht die höllische Turtur durchzumachen. die ich durchgemacht habe, wenn ich dadurch entdeckt habe, was für ein prachtvoller alter Kamerad mein bärbeißiger Papa für mich ist.

Um Claud Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir sagen, daß seines Vaters Brief nicht weniger zu seinem Glück beitrug, als seine 800 Pfund. Nie hatte er sich den Betrug verzeihen können, den er gegen seinen Vater ausgeübt; die Erinnerungen vergangener Tage waren als eine beständige Anklage wider ihn aufgestanden; die durch seine Heirath verursachte Trennung zwischen ihm und seinem Vater hatte ihm genug innerlichen Schmerz verursacht. Daß jetzt eine Wiedervereinigung stattfinden sollte, erfüllte ihn mit solcher Freude, daß er voll heißer Sehnsucht nach einem Herzen, dem er sein Glück mittheilen konnte, im Zimmer auf- und abging, singend und jubelnd, und am liebsten dem Dienstmädchen Geld zu einem neuen Kleide gegeben hätte, wenn er sich nicht vor ihr gefürchtet hätte.

Mitten in seinem fröhlichen Triumphgesange überhörte Claud das mehrmalige Klopfen an seiner Thür, diese öffnete sich also und ein dicker Kopf mit einem großen gutmüthigen Gesicht guckte durch die Thürspalte, schob sich aber sogleich nebst einem stattlichen Körper in das Zimmer hinein.

Ei sieh da, rief der Eindringling in komischem Erstaunen, es scheint, als hebe sich hier der Muth, wenn die Sorge auf der Schulter sitzt. Was für ein Original Sie sind!

Was, Poinsot, sind Sie es? Sehen Sie einmal her — lesen Sie diesen Brief! Ah, Sie können ihn nicht lesen, ich werde ihn übersetzen. Das ist ein Vater, wie Sie ihn für Ihre Schauspiele brauchen können! Meinen Sie wohl, daß es viele von der Art geben mag? Ach, aber Sie wissen nicht, wie ich ihn behandelt habe und wovon er mich gerettet hat.

Tiens, tiens! murmelte Poinsot. So besitzen wir also einen wohlwollenden Vater mit einer offenen Börse, wie? Und ich komme hierher und schmeichle mir, daß ich die Rolle des barmherzigen Samariters spiele! Sehen Sie nur nicht so bestürzt aus — ich wollte mir durchaus keine Freiheiten nehmen. Aus manchen Gerüchten, die zu mir gedrungen sind, entnahm ich nur die Ansicht, daß Ihnen mit einer einträglicheren Beschäftigung gedient sein dürfte, als die bei Le petit Voyou; mit einem Wort, ich überbringe Ihnen ein Anerbieten von dem Herausgeber einer Zeitung, die ihre Mitarbeiter anständig zu bezahlen vermag.

Und Poinsot nannte eine Zeitung von festbegründetem Rufe und erklärte Claud, was er für dieselbe zu leisten und was er als Gegenleistung zu erwarten habe.

Claud sank in einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Wieder Alles auf einmal! rief er. Ach, Poinsot, mag man sagen, was man will; aber das Leben hat auch noch schöne Augenblicke.

Poinsot sah bewegt auf den jungen Mann. Vielleicht schämte er sich seiner späten Hilfe.

Ich hätte schon früher kommen sollen; aber ich war eine Zeitlang auf dem Lande, und als ich zurückkam, hatte ich zuerst keine Ahnung, daß — daß —

Ich weiß schon — ich weiß! Woher sollten Sie auch ahnen, daß ich mich durch meine Dummheit an den Bettelstab gebracht hatte? Ich bin ja durch meinen Vater jetzt gerettet, und Dank Ihrer freundlichen Vermittlung werde ich auch nun den Kopf über Wasser behalten, hoffe ich. Ich habe Ihnen nicht viel gesagt; aber ich denke, Sie verstehen, wie dankbar ich bin.

Wofür? Mein Freund, der Verleger der Zeitung, von der ich Ihnen sprach, hat gerade soviel Ursache, mir dankbar zu sein als Sie. Ich habe Ihnen nicht gerade eine Goldmine eröffnet, aber vielleicht hilft es Ihnen doch so lange hindurch, bis Sie etwas Besseres gefunden haben. Wie stets denn nun mit d...

Anknüpfend an die Worte des Kaisers, daß man dem Volke die Religion erhalten solle, sprach er den Wunsch aus, daß der Geistlichkeit mehr Freiheit gegeben werden möge, damit sie die Arbeit im Weinberge des Herrn verrichten könne. Als letzter und gleichzeitig als Schlußredner trat der Chef-Redakteur des „Katholik" Licentiat Radziejewski aus Königshütte auf. Er empfahl die Einrichtung polnischer Lehrvereine und Volksbibliotheken und unter anderem auch die Wiedereinführung obligatorischer Innungen, worauf er die Versammlung offiziell schloß und den Erschienenen nochmals für ihre gute Haltung und Ausdauer dankte.

Metz, 11. Sept. Der Reichstagsabgeordnete **Antoine** ist zu morgen vor den Untersuchungsrichter geladen, da er wegen eines in der Pariser „France" erschienenen, angeblich von ihm herrührenden Artikels, der gegen die hiesige Polizeidirektion resp. den Polizeisekretär Rolle Beleidigungen enthält, in Untersuchung genommen worden ist.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Sept. Man schreibt der „Presse" aus **Gastein** unter dem 10. d.: „Vorgestern überbrachte der General-Adjutant des in Gleichenberg weilenden **Königs von Serbien**, General Catargiu, dem **deutschen Reichskanzler** das Großkreuz des Weißen Adler-Ordens. Der General, welchen König Milan häufig in Spezial-Missionen verwendet, hatte eine anderthalbstündige Unterredung mit dem Fürsten Bismarck, der keine dritte Person beiwohnte und in welcher, wie man hier allgemein annimmt, die zukünftige Politik Serbiens im Sinne einer bleibenden Annäherung an das deutsch-österreichische Bündniß besprochen und vereinbart wurde. Ohne von den Details jener Unterredung Kenntniß zu haben, kann ich Ihnen doch mittheilen, daß die Vorgänge in Cetinje und insbesondere die jüngsten Ereignisse in Bulgarien zu einem weitgehenden Engagement Serbiens führten, das über die zukünftige Stellung dieses Königreichs gar keine Zweifel übriglassen kann. Am Tage vorher, am Freitag, wurde Minister Bratiano vom Fürsten Bismarck empfangen und es verlautet auch über diese Entrevue, daß Rumänien dem Beispiele Serbiens in nächster Zeit durch bindende Abmachungen folgen wird." — Wie bereits bekannt, trifft König Milan Sonntag früh aus Gleichenberg zu zweitägigem Aufenthalte in Wien ein, um sich dann zu den Manövern nach Homburg zu begeben.

Wien, 12. Sept. Die Inschrift der Tafel, welche auf dem Kahlenberge heute enthüllt wurde, lautet: „Von diesen Anhöhen zogen am Morgen des 12. September 1683 Johann III. Sobieski, König von Polen, der kaiserliche General-Lieutenant Herzog Karl von Lothringen, die Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen und Max Emanuel von Baiern, Fürst Georg Friedrich von Waldeck, die Markgrafen Hermann und Ludwig Wilhelm von Baden und andere Heerführer mit den Truppen des Kaisers Leopold I. sowie mit deutschen und polnischen Hilfsvölkern in den Kampf zur Befreiung der von der türkischen Kriegsmacht durch einundsechzigtägige Belagerung schwer bedrängten Stadt Wien. In dankbarer Erinnerung an den ruhmvollen Sieg des Entsatzheeres die Stadt Wien, 12. September 1883."

Agram, 12. Sept. In Blinskikut, Sunja und Majur, Stationen der Sissek-Dobrliner Bahn, erhielten die Stationschefs **Drohbriefe**, dahin lautend, daß die als ehemalige Grenzsoldaten gut bewaffnete Bevölkerung die Stationsgebäude überfallen, den Bahnkörper zerstören und die Beamten ermorden werde. Die Bewegung nimmt einen **bedrohlichen Charakter** an. **Geheime Waffensendungen** sollen dahin dirigirt worden sein. Die Betriebsleitung der ungarischen Staatsbahnen ertheilte allen Stationen den Auftrag, auf die Waaren-Deklarationen ein besonderes Augenmerk zu richten. Heute Nachts gehen in jene Gegend zwei Bataillone von Agram ab.

Krakau, 12. Sept. Bei der **Sobieski-Feier** am 10. fand ein unangenehmer Zwischenfall statt, den die „Neue Fr. Presse" folgendermaßen erzählt: „Während des Festmahles beim Karmeliter-Prior zu Ehren der anwesenden Kirchenfürsten ereignete sich folgender, hier Aufsehen erregender Vorfall: Als der ruthenische Bischof Stupnicki auf Eintracht und gegenseitige Achtung zwischen der römisch-katholischen und ruthenischen Kirche, sowie auf den Frieden und die brüderliche Einigkeit zwischen Polen und Ruthenen toastirte und hierauf Bischof Dunajewski hierfür dem Danke und dem Bestreben Ausdruck gab, diese Einigkeit und den Frieden zwischen beiden Kirchen zu erhalten, erhob sich der frühere Professor der Theologie an der hiesigen Universität, der Propst der Krakauer ruthenischen Kirche, Czerlunczakiewicz, der mit Bischof Dunajewski in Unfrieden lebt, und unterbrach diesen mit dem Ausrufe: „Nego!" (Ich stimme nicht überein!) Hierüber entstand große Aufregung unter den Gästen." Auch die Feier am 11. Septbr. hat nach einem Bericht der Wiener „Presse" ein Verbrüderungsfest zwischen Polen und Ruthenen zum Zweck gehabt, welche letztere von dem Landmarschall Dr. Zyblikiewicz also apostrophirt wurden: „Ihr habt wohl gethan, daß Ihr dem Andenken unseres Heldenkönigs huldigt, und besonders Ihr Ruthenen, die Ihr so zahlreich erschienen seid. Denn kein Land des Ostens ertrug so viel Ungemach, Schaden und Schande von den Invasionen der Türken und Tataren als das Ruthenenland. Sobieski befreite Eure Väter und sicherte Eurer Arbeit friedliches Gedeihen. Dankbarkeit ist eine Pflicht und eine Tugend. — Die gestrige Festvorstellung im Theater, wo der Entsatz von Wien bildlich dargestellt wurde, gestaltete sich zu einer begeisterten Feier. Unbeschreiblicher Jubel erdröhnte im Hause bei der Szene, als König Sobieski beim Gelage der Heerführer der verbündeten Armeen den ersten Toast auf den Kaiser von Oesterreich erhob, und ein zweites Mal erbrauste ein Sturm von Begeisterung, als der Polenkönig prophetisch verkündete, daß das Bündniß der Polen mit dem österreichischen Kaiserstaate, was immer für Hindernisse dazwischentreten mögen, trotzdem bestehen und die Zivilisation und Freiheit der Völker beschützen werde. Um 8 Uhr Morgens ging der große Pilgerzug von der Karmeliterkirche aus in die Kathedrale am Wawel sowie ihn am Tage vor dem Abmarsch nach Wien Sobieski mit seinen Kriegsschaaren dorthin machte. Der imposante Zug bewegte sich in bester Ordnung die Karmeliter- und Schustergasse entlang über den ganzen Ringplatz an dem Potocki'schen Palais vorüber in die Grodgasse auf den Wawel durch eine Triumphpforte, gekrönt mit einem kolossalen Transparente, die Heldengestalt Sobieski's darstellend und mit dem Muttergottesbilde, der polnischen Königin. Der Zug, an welchem sämmtliche Korporationen, Vereine, Innungen und Bruderschaften theilnahmen, währte fast zwei Stunden, während welcher die Glocken aller Kirchen ertönten. Bischof Dunajewski, assistirt von drei Bischöfen, zelebrirte den Dankgottesdienst für den Sieg der polnischen Waffen bei Wien. Dreihundert Geistliche und Mönche beider Riten assistirten beim Dankamt. Nachmittags erfolgte die Enthüllung des Denkmals an den Wiener Sieg von Welonski am Ringplatz. Aus Warschau strömen noch fortwährend neue Gäste herbei. Den dortigen Journalen wurde seitens der russischen Zensur verboten, selbst nur die Namen Sobieski's oder Matejko's zu nennen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 12. Sept. Die „Moskauer Zeitung" läßt sich aus Berlin melden, daß der Geheimabtheilung der **Spandauer Gewehrfabrik** der Befehl zugegangen sei, den von einem Herrn Liwtschak in Wilna erfundenen Apparat für „automatisches Schießen aus Gewehren bei der Vertheidigung" in bedeutender Anzahl anzufertigen. In Bezug auf diese Nachricht schreibt das Blatt des Herrn Katkow:

„Dieser Apparat, der in **Wilna** und **St. Petersburg** geprüft wurde, aber bei uns unbeachtet blieb, sehr wahrscheinlich wohl, weil in den Augen unserer sogenannten Spezialisten das ausländische Diplom fehlte, bietet die Möglichkeit, im Kampf mit fast unfehlbarer Sicherheit zu schießen. Die in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen haben uns gelehrt, daß beim Schießen aus gewöhnlichen Gewehren kaum die vierhundertste Kugel trifft. Die Engländer behaupten, daß während der egyptischen Expedition kaum die tausendste Kugel das Ziel getroffen hat. Daraus erhellt die Wichtigkeit und der Nutzen des von Herrn Liwtschak erfundenen Apparats, der uns angeboten, aber zurückgewiesen wurde. In Deutschland hat man die Sache anders aufgefaßt. Jeder erfinderische „Gedanke" erfordert eine technische Ausarbeitung. Die Militärautoritäten in Preußen fürchten dieses nicht und werden unzweifelhaft aus dem von ihnen erworbenen Geheimniß mit der Zeit Nutzen ziehen. In Preußen verschleudert man nicht Geld; der Umstand, daß der Apparat bestellt ist und der Erfinder bereits im Juli aufgefordert wurde, auf Kosten der preußischen Regierung nach Berlin zu kommen, dürfte beweisen, daß es sich um einen ernsten Gegenstand handelt. Wir haben erfahren, daß Herr Liwtschak seine Erfindung auch Frankreich und Oesterreich, aber erfolglos angeboten hat. Man prüfte und prüfte und lobte sogar in Oesterreich die Erfindung, schob sie aber bei Seite, weil die Erfindung eine weitere Ausarbeitung fordert, hauptsächlich aber wohl, weil die Einführung der Erfindung als ein kühner Schritt erscheint, den man nur unternimmt, wenn man vom Nutzen eines solchen Schrittes fest überzeugt ist."

Zu einer solchen Ueberzeugung, meint Herr Katkow, können freilich nur Personen gelangen, die genaue Kenner des Militärfaches sind und dasselbe beständig studiren. „Man sehe doch unser militärisches Fachblatt, den „Orusheinyj Sbornik" an. Was finden wir in demselben? Nichts als Uebersetzungen und Auszüge von französischen und deutschen Arbeiten, die bereits zwei Jahre vor dem Erscheinen des betreffenden Bandes des russischen militärischen Fachblattes im Auslande veröffentlicht wurden. Der „Orusheinyj Sbornik" hat bisher mit keinem Wort der Monographie des Obristen Wolozkij „Das Gewehrfeuer im Gefecht" gedacht und doch ist die Schrift bereits in deutscher Uebersetzung erschienen."

Petersburg, 12. Sept. Trotz aller Friedensbetheuerungen unterläßt es die russische Presse nicht, die Eventualität eines Krieges im Auge zu behalten, zu analysiren und bis in die kleinsten Details zu erörtern. Diesmal verursacht der „Pet. Wjed." das Verhältniß der **Spurbreiten** zwischen den russischen und den nichtrussischen **Eisenbahnen** Kopfschmerzen.

„Unsere **militärischen Tagesblätter** und Journale — so läßt sich das Blatt vernehmen — haben viel Aufhebens gemacht von der Bedeutung, der **größeren Breite des russischen Schienengeleises**, welche es den benachbarten Staaten unmöglich macht, sich auf russischen Geleisen ihres rollenden Bahnmaterials zu bedienen. Während auf dem ganzen Kontinent die Schienen 1,435 Meter auseinanderliegen, ist der Abstand beim russischen Geleise 1,524 Meter groß. Im Jahre 1877 hat Rußland große Geldsummen bei den Umladungen in Jassy und Ungcheni verausgaben müssen. Das wird sich jedesmal wiederholen, sobald Rußland einen Angriffskrieg führt. Anders bei einem Vertheidigungskriege. In den benachbarten Staaten ist man zur Ueberzeugung gekommen, daß, wenn auch mit einiger Mühe und einigen Kosten, sich die Schwierigkeit, welche die breiteren russischen Geleise bieten, für den Fall eines Krieges in nicht gar langer Zeit beseitigen läßt. Man kann Waggons mit verstellbaren Rädern bauen und ebensolche Lokomotiven. Ob solche Lokomotiven und Waggons in den benachbarten Staaten schon gebaut worden, ist uns nicht bekannt, jedenfalls ist die Möglichkeit da, sie in kurzer Zeit herzustellen. Dann aber ist es auch durchaus nicht schwierig, wo die nöthige Anzahl von Arbeitskräften vorhanden ist, die Umlegung von Schienen zu bewerkstelligen. Im Jahre 1874 wurden in England auf der großen Westbahn in der Zeit zwischen dem 19. und dem 22. Juli 200 englische Meilen Schienen eingelegt und 1871 wurde auf einer Strecke von 340 Meilen auf der Ohio-Mississippi-Bahn innerhalb 24 Stunden diese Arbeit ausgeführt; im ersten Falle arbeiteten 4000 Arbeiter, im zweiten 2720 Arbeiter. Man ersieht hieraus, daß bei regelrechter Organisation der Arbeiten und bei genügender Arbeitskraft die Verengerung des Geleises wenig Schwierigkeiten machen würde. Der Vortheil also, den man in dem breiteren Geleise für den Defensivkrieg zu besitzen glaubt, ist nicht so bedeutend; anders läge die Sache, wenn das russische Geleise enger wäre, als das des Auslandes. Eine Verbreiterung desselben würde gleich bedeutend sein mit der Verbreiterung des Bahnkörpers und diese läßt sich nicht so leicht bewerkstelligen; die Umarbeitung der Waggons und Lokomotiven aber würde, wenn auch nicht unmöglich, doch für den in der Offensive befindlichen Theil mit bedeutenderem Aufwande an Zeit und Geldmitteln verbunden sein.

Das Resultat dieser Betrachtungen erscheint dem Blatte „durchaus nicht tröstlich". Rußland verliere in Friedenszeiten viel durch die nothwendige Umladung der Frachten und gewinne dadurch in Wirklichkeit für Kriegszeiten nichts.

Warschau, 12. Sept. Wie man der „Pol. Korr." aus Warschau meldet, hat die **russische Militärverwaltung** für das in den nördlichen Gouvernements von Russisch-Polen befindliche Armeekorps ein neues **Feldlager** in **Gasocin** (Bezirk Pultusk, Gouvernement Lomzyn) errichtet, welches noch in diesem Jahre zur Verwendung kommt. Es soll daselbst alljährlich in den Herbstmonaten eine größere Truppenzahl zu Manöverzwecken konzentrirt werden. Demgemäß werden in der Nähe des Feldlagers bedeutende Magazine aufgeführt, Straßenbauten zur Verbindung des Lagers mit wichtigeren Punkten der Umgebung unternommen und der Bahnhof in Gasocin entsprechend adaptirt, um in Zukunft namhaftere Truppentransporte zu ermöglichen.

Riga, 12. Sept. Ueber die **Ergreifung der Mörder des Baron Nolde-Wirgen** schreibt die „Libausche Ztg.": Die Mörder des Baron Nolde-Wirgen sind nach Verlauf von fünf Wochen

---

neuen Schauspiel? Denn natürlich haben Sie doch ein neues angefangen.

Wie kommen Sie nur darauf? Ich hätte nicht gedacht, daß jemand mir soviel Eigendünkel zutraute. Aber es ist war, ich habe ein zweites Drama fast zur Hälfte fertig. Da Sie nun einmal hier sind, wäre es Ihnen vielleicht nicht zu ungelegen, einen Blick auf die Fabel zu werfen und mir Ihre Meinung darüber zu sagen?

Der gutherzige Poinsot weigerte sich nicht. Er widmete den Rest des Vormittags einem sorgfältigen Studium von Clauds neuer Arbeit. Darnach gingen die beiden Freunde zusammen aus, bezahlten zuerst den bei Anblick des Geldes überhöflichen Möbelhändler und eine ganze Reihe anderer Gläubiger und begaben sich dann nach dem Redaktionsbureau, das eine so wichtige Hilfe in Clauds Leben bringen sollte. Hier kam man überein, daß in vierzehn Tagen der neue Mitarbeiter sein Werk beginnen solle, und dann beschloß man den Tag mit einem Diner im Café Anglais, wo Poinsot, der nie vorher in seinem Leben sich so innerlich glücklich gefühlt hatte als bei dieser Gelegenheit, die Kosten auf sich nahm.

Auch Claud Gervis genoß seine vierzehntägige Yachtfahrt zwischen den Inseln des Kanals beinahe so vollkommen, als er es verdiente. Als seine Ferienzeit um war, ging er direkt nach Paris, ohne Beachborough auch nur zu berühren. Nina schickte ihm eine Fülle zärtlicher Briefe, gab ihm aber vollständig Recht darin, daß er die kurze Ferienzeit, die ihm gegönnt war, seinem Vater ganz allein widmen müsse. Ihr eigener Vater, schrieb sie, wolle nichts davon hören, daß sie ihn vor Eintritt des Winters verlassen solle.

So ging Claud allein nach Paris zurück und nahm seinen Platz unter den ständigen Arbeitern in der City ein, die er bisher nur vom äußern Anschauen kannte.

Kapitel III.

In den Wäldern Lincolnshires.

Wenn Flemyng den Brief in die Hände bekommen hätte, in dem seine Tochter berichtete, daß er so entschieden gegen ihre Abreise protestire, so würde gewiß ein verächtliches Lächeln die Züge des alten Herrn erhellt haben. Nina war ihm ja allerdings ein ganz willkommener Gast; aber daß er sie oder irgend ein Glied seiner Familie nicht hätte entbehren können, wäre dem alten Weisen als ein klägliches Mißverstehen seiner täglich sich mehr vergeistigenden Natur vorgekommen.

Ohne ungerecht gegen Nina zu sein, können wir also diesen vorgeschobenen Widerstand ihres Vaters als eine Aeußerung ihres eigenen Unwillens auslegen, die heißen Monate August und September in Paris zuzubringen. Sie ausschließlich in ihres Vaters Hause zu verleben, lag absolut nicht in ihrer Absicht. Sie hielt sich thatsächlich nur die ersten paar Wochen daselbst auf, wo die Freiheit, die ausgedehnten Räumlichkeiten, die Menge der Dienstboten, der erfrischende Rasenplatz, ja selbst die durchaus nicht artiger gewordenen Brüder noch den Reiz der Neuheit hatten. Es war auch recht amüsant, die Besuche der Nachbarn zu empfangen, ihnen echte Pariser Roben zu zeigen, ihre neugierigen Fragen nach ihrem Gatten mit neckischen Antworten zurückzuweisen und sich hinter ihrem Rücken über sie lustig zu machen. Aber Ninas energische Natur war doch dieser Unterhaltungen bald müde, und sie sah sich nach einem weitern Kreise um.

Nina Flemyng war von jeher sehr beliebt gewesen, namentlich bei Damen, die im Besitz von Landhäusern waren und diese zu beleben suchten. Sie mit ihrer heitern, leichtlebigen, graziösen Weise, mit ihrer brillanten Toilette und ihrem Talent, sich in Alles zu schicken, verstand es, sich in solchen Häusern zur vollen Geltung zu bringen, und wenn früher manche Mütter heirathsfähiger Söhne Bedenken getragen hatten, sie an sich zu ziehen, so fiel doch dieses Bedenken jetzt, wo sie fern in der Welt einen Gatten hatte, fort, und es war Nina leicht, sich vor dem Ende des Juli mehr Einladungen zu verschaffen als sie annehmen konnte. Von da an stattete dann die junge Frau abwechselnd bald auf diesem, bald auf jenem Landgute ihren Besuch ab, und sah sich von allen, mit denen sie in Berührung kam, verhätschelt und vergöttert.

(Fortsetzung folgt).

Vier Lutherbriefe.

Mitgetheilt von B. W. Zell.

Die nachstehend mitgetheilten vier Lutherbriefe datiren aus dem Jahre 1528 und wurden von dem großen Reformator anläßlich der Minkwitzschen Fehde an Nikolaus Amsdorf und Spalatinus gerichtet. Sie sind deshalb besonders bemerkenswerth, weil aus ihnen deutlich hervorgeht, daß man damals versuchte, dem Minkwitzschen Ueberfall ein religiöses Motiv zu geben und das Ganze der Reformation aufzubürden.

Die Minkwitzsche Fehde sowie die Ursache ihrer Entstehung dürfte jedem Deutschen zur Genüge bekannt sein. Dennoch muß ich hier ein Bild derselben in großen Zügen zeichnen, weil die Lutherbriefe in unmittelbarem Zusammenhang damit stehen und ohne diese Erläuterung ziemlich unverständlich bleiben würden.

Der Minkwitzsche Fall steht einzig in der brandenburgschen Geschichte da. Wir in unserer Zeit, an durchaus geordnete staatliche Verhältnisse und die Macht unserer militärischen Organisation gewöhnt, können Entstehung und Verlauf desselben kaum begreifen und doch gehörte bei den damaligen Zuständen Derartiges nicht wie heutzutage einfach zu den Unmöglichkeiten. Das schrankenlose Raubritterthum war zwar zur Zeit der Reformation schon durch Kurfürst Joachims eiserne Kraft in der Mark Brandenburg ausgerottet, aber die Reminiszenzen daran lebten noch ungeschwächt in den Herzen der Adelsgeschlechter. Grimm und Trotz darüber, daß man sich hatte der Macht und Strenge des Kurfürsten beugen **müssen**, glommen wie Funken unter der Asche in den Gemüthern fort. Dazu kam der Verfall des Katholizismus, dem der Kurfürst noch immer, mehr aus Starrsinn denn voll innerer Ueberzeugung anhing; die Bevölkerung hatte die Ehrfurcht vor einer Religion verloren, deren Priester zum größten Theil in Schlemmerei versunkene Genußmenschen oder aber Ignoranten waren. Das reine Licht des Evangeliums, das der Wittenberger Mönch entzündet, begann mehr und mehr in die Herzen zu strahlen und, da der edle Samen meist auf ungeebneten Boden fiel, war es nur zu natürlich, daß er mit dem Unkraut zusammen aufwuchs und man diese Auswüchse mit dem Schild der gereinigten Lehre, mit dem Schild der Reformation deckte oder doch zu decken versuchte. So geschah es auch bei dem Minkwitzschen Aufruhr, dessen Geschichte folgende ist.

Das Bisthum Lebus in der Mark gehörte damals der katholischen Kirche, stand aber unter Oberhoheit der Markgrafen

ergriffen. Bereits am Sonnabend Nachmittag ging uns die langersehnte Mittheilung zu, daß die Verbrecher nicht vermocht hätten, sich der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen. Nach den sofort eingezogenen Erkundigungen erfuhren wir, daß, Dank der Umsicht und sicheren Verfolgung des beschrittenen Weges seitens des mit den Recherchen betrauten Beamten die Mörder hinter Schloß und Riegel gebracht sind. Nach unseren Erkundigungen sind es nicht drei, sondern zwei Mörder, auch nicht Hofesleute, sondern Bauern und zwar: Vater und Sohn. Wie verlautet, sind die beiden Mörder gedungen worden zur Ausführung des Verbrechens. Eine andere Annahme erscheint ausgeschlossen, da, wie wir hören, Baron Nolde in seinem bereits unter dem 24. Februar d. J. unterzeichneten Testament seine Hofesleute sehr gut bedacht haben soll. Wie aus der letzten Nummer der „Kurländischen Gouvernements-Zeitung" ersichtlich ist, sind sämmtliche Kinder der Frau Geheimräthin Baronin v. Stackelberg, geb. Baronesse v. Korff, als testamentarisch zur Erbfolge in die gesammte Nachlassenschaft des weiland Besitzers der Wirgenschen und Groß-Kruthenschen Güter, Baron Nikolai v. Nolde, berufen.

Die Lutherfeier in Wittenberg.

Wittenberg, 12. Sept. In das wogende Gedränge von Tausenden von Festgästen hinein, die im Laufe des Tages eingetroffen sind, erklangen um 5 Uhr feierlich die Glocken, die den Anbruch des Festes verkündeten. In kurzer Zeit war die historisch denkwürdige Schloßkirche, an deren Thür Luther dereinst die 95 Thesen anschlug, bis auf den letzten Platz gefüllt. Um sechs Uhr begann daselbst eine liturgische Vorfeier, bei welcher Sup. Rietschel als Liturg fungirte und in welcher der Gemeinde gesungenen Lutherlieder mit Chorgesängen des von Musikdirektor Stein geleiteten Kirchenchors abwechselten. Die Anordnung und Ausführung dieser liturgischen Andacht dürfte als ein mustergültiges Vorbild für ähnliche aus Anlaß der Lutherfeier veranstaltete Gottesdienste anzusehen sein. Dieselbe ist in einer für den Buchhandel bestimmten Ausgabe bei Herrosé in Wittenberg erschienen. Von mächtiger Wirkung war der Chorgesang: „Wie hat der Herr die Tochter Zion", mit dem eingelegten Solo: „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir", beides für die Wittenberger Lutherfeier von C. Stein komponirt. Nicht minder ergreifend wirkte der nach einer alten Komposition aufgeführte Chor zu Luther's Lied: „Sie ist mir lieb die werthe Magd und kann ihr nicht vergessen," und wohl selten ist der am Schluß gesungene figurirte Choral: „Ein feste Burg" von Seb. Bach so an seiner Stelle gewesen, wie hier, wo er über dem Grabe des Reformators vor einer in das Andenken des theuren Gottesmannes versunkenen Versammlung emporbrauste. Besondere Erwähnung verdient es, daß die meisterhafte Aufführung ausschließlich von Wittenberger Kräften geleistet wurde. Vor den auf das Fest bezüglichen mit großem Geschick ausgewählten Schriftvorlesungen hielt der ehrwürdige 90jährige D. Schmieder, erster Direktor des Predigerseminars, eine Ansprache. — Nach Beendigung des Gottesdienstes folgte die Begrüßung der Festgäste in dem vor dem Schloßthore gelegenen Schreiber'schen Lokale. Im Auftrage des Festkomites begrüßte zunächst Generalsuperintendent D. Möller die auch hier dicht gedrängte Versammlung, die den Saal und den daneben liegenden Garten bis in die entlegensten Theile füllte.

Zum Schluß begrüßte der Oberhirt der Provinz die Vertreter der hohen Kirchenregimenter, der Universitäten, der Reformationsstädte und insbesondere die Nachkommen Luther's und endete mit dem Wunsche, daß die Herrlichkeit des Herrn über unserem Feste ruhe und seine Gnade die Versammlungen durchwalle und sein Friede jeden Anstoß fernhalte. Bürgermeister Dr. Schild begrüßte die Versammlung in begeisterter Ansprache im Namen der Stadt Wittenberg, die mit Dankbarkeit gegen Gott und mit freudigem Stolze es würdige, daß in ihr gerade die Thaten geschehen seien, die in diesen Tagen gefeiert werden sollen.

Der eigenartige Charakter des Festes spiegelt sich in der ganzen Anlage des Festes wieder, giebt sich aber auch in allen Einzelheiten kund. Von allen Seiten sind die Diener der evangelischen Kirche in Schaaren herbeigeströmt, um Zeugniß für ihre rege Theilnahme an dem denkwürdigen Festtage zu geben. Die Provinzen Sachsen und Brandenburg sowie die benachbarten anhaltischen und thüringischen Fürstenthümer haben natürlich dazu das Hauptkontingent geliefert. Sind doch viele der Prediger aus diesen Provinzen aus dem Kandidatenstift zu Wittenberg hervorgegangen und gilt es doch daher heute für sie besonders, einen Tribut der Dankbarkeit abzutragen. Greise gehen an der Seite der Jugend daher, Väter und Söhne haben gemeinsam die Wanderung zur alten Lehrstätte angetreten, und Freunde, die lange Zeit einander nicht gesehen und nichts von einander gehört haben, treffen heute hier zusammen, um freundliche Erinnerungen der Jugend auszutauschen und den Bund der Freundschaft für das weitere Leben zu erneuern. Die Koryphäen der protestantischen Theologie und evangelischen Kirche sind zahlreich vertreten, und auch das Laienelement hat sich in Menge eingefunden, um Zeugniß von der hohen Bedeutung des Tages abzulegen.

Wer Wittenberg ehemals nur als Festung, eingeengt von den hohen Wällen und umgeben von sumpfigen Gräben, gesehen hat, vermag die Stadt heute kaum wiederzuerkennen. Unter der emsigen Leitung des früheren Artilleriemajors Eunike, der dem Magistrat als Stadtrath angehört, hat die Stadt ein außerordentlich freundliches Aussehen gewonnen. Der Bürgermeister Dr. Schild hat gern und willig die Pläne des vorgenannten Herrn unterstützt, und Wittenberg hat dadurch vor allen Dingen auch große Fortschritte in sanitärer Beziehung gemacht. Die Ausschmückung der Stadt ist naturgemäß eine besonders reiche in der Feststraße, die sich von dem Bahnhof durch das alte Elsterthor, die Kollegienstraße entlang nach der Schloßkirche hinzieht, aber auch die kleineren Nebenstraßen haben es sich nicht nehmen lassen, ein Festkleid anzulegen. Der Bahnhof ist einfach und würdig geschmückt, am alten Elsterthore, in dessen unmittelbarer Nähe die Lutherhalle liegt, welche der Kronprinz morgen einweihen soll, sind leichte Triumphpforten aus Mastbäumen und Guirlanden errichtet, während vor dem Eingang zum Lutherhause die beiden Büsten von Luther und Melanchthon unter Baldachinen von Laubwerk aufgestellt sind. Die große Aula des Lutherhauses, welche mit den lebensgroßen Bildern der sächsischen Kurfürsten geschmückt ist, und in welcher sich morgen der festliche Akt vollziehen soll, zeigen ein freundliches Gepräge von Guirlanden und Kränzen. Die Lutherhalle selbst hat sich schon jetzt zu einem ganz stattlichen Museum erweitert, das eine Menge von interessanten Gegenständen enthält, die entweder Bezug auf Luther selbst oder auf seine Zeitgenossen haben und im Stande sind, uns in das Andenken jener großen Zeitepoche zurück zu versetzen. Mit großer Sorgfalt und emsiger Mühe sind die hier und dort zerstreut gewesenen Reliquien und Andenken an Luther's Leben und Wirken gesammelt worden, und daneben sind auch eine Menge interessanter Gegenstände zusammengebracht worden, die sich auf den großen Helfer der Reformation beziehen, oder uns einen Einblick in die große Geistesfehde gewähren, die der Mönch von Wittenberg plötzlich in Deutschland entfacht hatte. Manches vortreffliche Bild von Cranach und seinen Schülern wie von neueren Meistern trägt weiter dazu bei, uns mitten in jene Kampfeszeit hineinzuversetzen, während die Wohnräume von Luther selbst uns zeigen, wie einfach und bescheiden der große Reformator gelebt hat. Das Lutherhaus war denn heute auch den ganzen Tag von vielen Hunderten von Fremden besucht, die sich durch die Schroffheit des Verwalters des Kandidatenstiftes nicht abhalten ließen, den Ort in Augenschein zu nehmen, der wie kein anderer, geeignet war, uns für das Fest, das sich während der nächsten Tage hier abspielen soll, vorzubereiten.

Von dem Lutherhause zieht sich die Feststraße zunächst weiter bis zur Stadtkirche und zum Rathhause. Die Stadtkirche ist äußerlich nicht geschmückt worden, nur der Altar ist mit Blattpflanzen umstellt. Der ganze Marktplatz, auf welchem die Denkmäler von Luther und Melanchthon aufgestellt sind, ist aufs Festlichste ausgeschmückt worden. Die Denkmäler sind von einem dichten Wald von Blumen umstellt, während sie zu beiden Seiten von hohen Obelisken, die mit frischem Grün, Fahnen und bronzenen Schildern verziert sind, flankirt werden. Ebenso ist der Eingang zum Rathhause mit einer dichten Blattpflanzengruppe verziert, aus deren dunklem Grün sich die Büste des Kaisers abhebt. Zahlreiche Guirlanden und Kränze aus Eichenlaub ranken sich in Bogen an den Fenstern und Pfeilern entlang, während alle Häuser, die den Platz einrahmen, sich ebenso festlich geschmückt haben. Ueberall ziehen sich Guirlanden quer über die Straßen, überall sind preußische und deutsche Fahnen ausgesteckt und fast an keinem Hause fehlt ein Anzeichen oder Andenken, das nicht auf die Bedeutung des Luthertages hinwiese. (Magdeb. Ztg.)

Telegraphische Nachrichten.

Stade, 14. Sept. Die Reichstagswahl im 19. hannoverschen Wahlkreise zeigt bisher folgendes Ergebniß: Hottendorf (nationalliberal) 3945 Stimmen, Cronenmeyer (Fortschritt) 3155, Klencke (Welfe) 756, Oehme (Sozialist) 241 Stimmen. Dreißig Wahlbezirke fehlen noch. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 14. September, Abends 7 Uhr.

Wittenberg, 14. Sept. Die Versammlung des Luthertags beschloß auf Vorschlag des Präsidiums einstimmig folgendes Telegramm an den Kaiser: Ew. Majestät sagen wir für die durch den Kronprinzen uns überbrachte huldreiche Botschaft, die uns zu dem Wittenberger Luthertage begrüßte, ehrfurchtsvollen Dank und geloben vor Christo, dem Haupt und Herrn der Kirche, aufs Neue, an dem Bekenntniß unserer theuren evangelischen Kirche im Geist und Glauben unseres großen Reformators unverrückt zu halten und mit Hilfe von Oben den Beweis des Geistes und der Kraft weder in der Kirche noch im Vaterlande schuldig zu bleiben."

Paris, 14. Sept. In dem heute Vormittag abgehaltenen Ministerrath legte Challemel-Lacour den Stand der Unterhandlungen mit China dar. Er sagte, dieselben nähmen einen guten Verlauf. Der Ministerrath erklärte sich mit Einstimmigkeit für die Nothwendigkeit, Verstärkungen abzusenden, sowie für die zu befolgende politische Haltung, die einen versöhnlichen Charakter haben soll. Die letzten Verstärkungen nach Tonkin gehen am 25. d. M. ab.

London, 14. Sept. Eine Meldung des Reuterschen Bureaus aus Hongkong von heute besagt: Bei Phonhai zwischen Hanoi und Sontay fand zwischen Franzosen und der „Schwarzen Flagge" ein Gefecht statt, das acht Stunden dauerte. Die Verluste der Franzosen an Todten und Verwundeten betrugen zwei Offiziere und fünfzig Mann, diejenigen der „Schwarzen Flagge" werden auf fünfhundert bis sechshundert Mann angeschlagen. Einer weiteren Meldung des Reuterschen Bureaus aus Shanghai zufolge sollen in Folge von Aufreizung unter einer „Weißen Lilie" genannten geheimen Gesellschaft in Wuchong Ruhestörungen stattgefunden haben. Ein englischer Justizbeamter begiebt sich nach Kanton. Der französische Gesandte und der englische Gouverneur sind von Hongkong nach Peking abgereist.

Newyork, 14. Sept. Eine Depesche des „Newyork Herald" theilt Details mit über den letzten Kampf in Tonkin, welcher drei Tage gedauert hat. Die Franzosen zogen sich zurück, um Verstärkungen abzuwarten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **„Ueber Land und Meer"** feiert in diesen Tagen sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Im Herbste des Jahres 1858 begonnen, kann die Zeitschrift, welche unverwandt ihrem Programm treugeblieben und nur auf immer reichere und vollere Entfaltung Bedacht genommen, auf die stattliche Zahl von fünzig Bänden blicken, welche ihr eine erste Stellung in der Zeitungsliteratur geschaffen, die sie sich unerschüttert zu erhalten gewußt. Auch die neuesten Hefte geben das Zeugniß, wie das Blatt durch Romane und Novellen erster Autoren, Fülle, Abwechslung und Gediegenheit der Essays, anziehende Schilderungen aus allen Welttheilen, die den Titel des Blattes repräsentiren, endlich durch eine Chronik der Zeit in Bild und Wort, namentlich durch die reichen, auf allen Gebieten orientirenden Notizblätter — seinen Lesern auf der einen Seite die anziehendste und anregendste Unterhaltung, auf der andern die gediegenste Belehrung bietet.

* **Deutsches Dichterheim,** Organ für Dichtkunst und Kritik. Herausgegeben von Paul Heinze in Dresden-Striesen. Die soeben erschienene Nr. 6 vom 4. Jahrgang bietet abermals einen überaus interessanten und anziehenden Inhalt und zwar Gedichte von Albert Träger, Günther Walling, Julius Grosse, F. A. Feddersen, Max Kanitius, Arthur Grünzweig von Eichensieg, Felix Dahn, Wilhelm Jensen, Rosa Rübsaamen und Theodor Vulpinus. — Aus dem Lande der Sonne. Von Julius vom Hag. — Bücherschau. — Bibliographie. — Korrespondenz.

* Heft 49/50 der **Deutschen Roman-Zeitung,** redigirt von Otto von Leixner, Verlag von Otto Janke in Berlin hat folgenden Inhalt: „Ihr einziger Sohn." Roman von Gräfin Agnes Klinckowström. (Fortsetzung.) — „Des Sünders Kind." Roman von Hans Wachenhusen. (Fortsetzung.) — Feuilleton: Bakunin und Lawrow von A. Thun. — Neue Dichtungen, besprochen von O. v. L. (Schluß). — Weltenlauf von Aug. Sturm. — Zwei Bildchen von Oskar Linke. — Eine Verschwörung gegen Napoleon I. von Paul Osmin. — Arena. — Kleine Anzeigen. — Briefkasten.

---

von Brandenburg. Die Bischöfe von Lebus hatten Fürstenwalde zu ihrer Residenzstadt erwählt und diese Stadt durch Wälle, Mauern und Thore wohl befestigt, auch sonst Manches zum Blühen und Gedeihen ihrer Residenz beigetragen. Da die Bischöfe von Lebus auch jahrhundertelang in bestem Einvernehmen mit ihren weltlichen Oberherren, den Markgrafen von Brandenburg, standen, schien ihre Macht und ihr Ansehen unerschütterlich, und es wäre auch wohl nie zu ernsten Streitigkeiten mit den Unterthanen gekommen, wenn nicht ein Bischof durch Nachlässigkeit in der Gerichtsbarkeit einen derselben arg geschädigt und ihn dadurch gezwungen hätte, sein Recht weiter zu suchen.

Auf dem bischöflichen Stuhl saß damals Georg von Blumenthal, welcher auch zugleich das Bisthum Ratzeburg verwaltete. Dieser hatte einem seiner Vasallen, Heinrich Queiß zu Plössin in der Herrschaft Starkow, nicht sogleich auf dessen Mahnen zu seinem Recht verholfen gegen einen rebellischen Schäfer, der auf dem Gute seines Herrn ungehindert stahl, sengte und brannte, ja sich an der Familie seines Gutsherrn thätlich vergriff. Zuletzt verschaffte sich der Aufrührer gar einen Anhang unter den Bauern und wagte einen Einfall in das Gebiet seines ehemaligen Herrn, wobei er eine Heerde Schafe erbeutete. Heinrich Queiß klagte bei dem Bischof, der auch seinem Amtshauptmann zu Starkow Befehl gab, die weggetriebenen Schafe wiederzuschaffen und den Schäfer in seines Gutsherrn Gericht zu liefern. Dieser Befehl blieb aber aus unbekannten Gründen vom Amtshauptmaun unbefolgt und der Schäfer setzte sein frevelhaftes Beginnen ungehindert fort. Queiß wandte sich nun zu wiederholten Malen sowohl an Bischof Georg als auch an den Amtshauptmann direkt, ohne daß der Gang der Angelegenheit in irgend etwas beschleunigt worden wäre. So war denn der Geschädigte endlich gezwungen, sich an die nächste höhere Behörde, das heißt an den Landvoigt der Niederlausitz, Heinrich Tunkel Herr von Bernizko, obersten Münzmeister des Königreichs Böhmen, zu wenden. Dieser ersuchte auch selben Tages (10. Februar 1528) den Bischof in höflichster Form schriftlich, seinem Vasallen Heinrich Queiß Schutz und Recht angedeihen zu lassen. Dieses eigenmächtige Vorgehen des Queuß nahm der hochmüthige Bischof gewaltig übel uud noch am Abend desselben Tages soll er geäußert haben, er würde diesen Schritt seinem Vasallen nie vergessen und ihn dafür zu züchtigen wissen. In einem Schreiben vom 15. Februar machte er denn auch dem Queiß direkt bittere Vorwürfe über sein Vorgehen und verzögerte von nun ab die Festnahme des Schäfers absichtlich, indem er Queiß allerlei Bedingungen stellte, auf welche dieser weder eingehen konnte noch wollte. So sollte sich dieser an dem Zuge nach Friedensdorf, um den Schäfer gefangen zu nehmen, persönlich betheiligen, dort seine Klage wiederholen und so zu sagen mit dem Verbrecher konfrontirt werden. Hierauf einzugehen hielt der tief beleidigte und arg geschädigte Gutsherr unter seiner Würde, witterte in diesem Verfahren vielleicht auch eine Falle des erzürnten Bischofs und verweigerte also, an dem Zuge theilzunehmen, bat aber immerfort den Bischof sowohl als das Domkapitel um Schutz gegen den Schäfer, der ungehindert eine Scheune nach der andern in Brand legte. So zog sich die Sache hin; am 30. Mai schrieb der Bischof dem Queiß, er möge ihn nicht weiter mit Quereleien behelligen, wenn er nicht nach seiner Weisung thun wolle, werde auch der Uebelthäter nicht festgenommen werden.

Gereizt und verbittert über diese Verweigerung seines guten Rechts griff Heinrich Queiß nun zur Selbsthilfe und da er selbst, ein achtzigjähriger Greis, keinen Kriegszug mehr unternehmen konnte, rief er seine Freunde Nickel von Minkwitz auf Sonnenwalde und Otto von Schlieben auf Baruth zu Hilfe. Diese sammelten ein Fähnlein von 60 Reitern, mit denen sie von Sonnenwalde auszogen, um Fürstenwalde zu überrumpeln und den Bischof Georg gefangen zu nehmen. Ehe sie aber das Ziel ihres Rittes erreichten, hatte sich die Zahl ihrer Anhänger bereits auf 400 vergrößert, alles Leute, die mit den bestehenden Verhältnissen unzufrieden waren, dem Domkapitel Reichthum und Wohlleben nicht gönnten und insbesondere wohl von der Hoffnung auf guten Fang geleitet wurden.

Es war mitten in der Nacht, als die 400 Reiter vor Fürstenwalde ankamen. Ein vorausgesandter Diener Herrn von Schliebens schmuggelte sich mit Fuhrleuten, die aus Leipzig kamen, durch das Thor, tödtete dann hinterrücks den Thorwächter und ließ darauf den Zug ein. Die Bürger, von dem Tumult der Eindringenden erweckt, schwangen aus den Betten und eilten in Hast zur Nothwehr. Als Minkwitz aber verkündete, es gelte nur dem Bischof, ging Jeder wieder eilig in sein warmes Bett zurück — ein schönes Zeichen der Dankbarkeit, welche die Fürstenwalder den Bischöfen für manche Wolthat jedenfalls schuldeten.

Die Reiter zogen also nach der Burg, fanden aber den Bischof nicht mehr, der sich schleunigst durch die Flucht gerettet hatte. Dies erbitterte Minkwitz so sehr, daß er, annehmend, nur durch den Tumult der Bürger sei der Bischof gewarnt worden, Schloß, Kirche, Rathhaus und die ganze Stadt der Plünderung freigab, wenn er auch Morden und Brennen streng untersagte. Nur zwei Häuser blieben von der Plünderung verschont; in dem einen hatte man gerade Bier gebraut, trug das siedende Bräu aufs Dach und goß es jedem Nahenden auf das Haupt; im zweiten gebrauchte man die List, ein weißes Laken vor die Thür zu hängen, als ob ein Leichnam im Hause sei und dies hielt die Plünderer ab. Dieselben richteten ihr Augenmerk namentlich auf die Papiere und Schuldverschreibungen, welche von lausitzischen Edelleuten dem Domkapitel ausgestellt worden waren; man fand dieselben auch wirklich und vernichtete sie. Minkwitz selbst soll wie ein Rasender nach dem Schatz der Domkirche geforscht haben, der aber durch ein halbes Wunder seiner Raubgier entging, denn das Gemach, welches den Schatz in einem großen eisernen Kasten beherbergte, hat der Edelmann der Tradition nach mehr als zehnmal durchstöbert.

Der Bischof also war entkommen, doch ward sein Bruder, die Domherrn und alle adligen Hofbedienten gefangen genommen, später aber auf Intervention Georg von Minkwitz, Nickels Bruder, wieder freigegeben und zwar ohne Lösegeld. Den Herren Aufrührern mochte doch wohl etwas schwül geworden sein.

(Schluß folgt.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 14. September.

v. **Der Rechenschaftsbericht des Komite's für Ferienkolonien** ist bereits im Druck erschienen und wird den betheiligten Personen zugestellt werden. „Wir befinden uns in der angenehmen Lage" — so beginnt der Bericht — „mittheilen zu können, daß unser Unternehmen in diesem Jahre einen gesegneten Fortgang genommen hat." Die im vorigen Jahre zum ersten Male ins Werk gesetzte Ferienversorgung hat das mildthätige Publikum veranlaßt, während des Winters arme Kinder mit Nahrung und Kleidung zu versorgen. Es hatte sich herausgestellt, daß weit über 100 Kinder täglich zur Schule gehen, ohne etwas Warmes getrunken zu haben. Mit mehr als 1000 M. sind während der Wintermonate täglich 60 Kinder gespeist und außerdem noch 122 Kinder in Familien untergebracht worden. Der Ueberschuß wurde zur Einkleidung von 15 Konfirmanden verwendet. Vielleicht bildet sich aus diesem Komite ein Schulverein oder ein Kinderschutzverein. Das Komitee für Ferienkolonien hat 62 Sammellisten ausgegeben, wovon 43 mit Beiträgen zurückgekommen sind. Außerdem hat das Ministerium auf Befürwortung des Herrn Oberpräsidenten v. Günther 450 M. zu Remunerationen für die Koloniesführer bewilligt. Die Dirigenten hiesiger Schulen gestatteten Sammlungen unter den Kindern. Zwei reiche Beiträge flossen den Ferienkolonien aus zwei Konzerten zu, das eine vom Verein junger Kaufleute, das andere von Herrn Organisten Böttcher veranstaltet. Bei der Auswahl der Kinder haben sich die Herren Aerzte und Rektoren in dankenswerther Weise betheiligt. Von 230 bedürftigen Kindern konnten nur 103 in Ferienpflege geschickt werden; es mußten deshalb unter den bedürftigen die bedürftigsten ausgesucht werden. Von diesen waren 28 in Familien, 60 in Landkolonien, 15 in Badekolonien untergebracht. Dem Geschlecht nach waren 72 Mädchen, 31 Knaben, der Nationalität nach 58 Deutsche, 45 Polen, der Konfession nach 56 evangelische, 45 katholische, 2 jüdische. Das Damenkomite, welches mit vieler Mühe die Kleidung für die Kinder besorgt hat, bestand aus 27 Personen. Es fanden unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Herse vier Sitzungen des Gesammt-Komite's, vier Sitzungen des Damen-Komite's und 12 Sitzungen des geschäftsführenden Ausschusses statt. Die umfängliche Korrespondenz weist 241 eingegangene Schriftstücke nach. Am 28. Mai gingen sechs brustkranke Kinder auf vier Wochen nach Salzbrunn; am 2. Juni sechs nach Kolberg; am 10. Juli drei nach Inowrazlaw. Die übrigen Pfleglinge traten ihre Reise am 7. Juli an; die drei großen Kolonien waren in Santomischel auf der Eduardsinsel, in Dembno bei Neustadt und in Zerkow untergebracht; die Aufsicht führten die Herren Lehrer Otto, Hinz, Rausch. Da sich bei dem Komite nur deutsche Gutsbesitzer zur Aufnahme von deutschen Pfleglingen meldeten, so wurde ein Verzeichniß der zurückgestellten polnischen Kinder der Redaktion des „Dziennik" mit der Bitte übersandt, diesen Kindern Ferienpflege zu verschaffen. Dieser Bitte ist freundlichst entsprochen worden, und haben nach einem Schreiben des Redakteurs Dobrowolski 78 Kinder polnischer Nationalität einen ländlichen Aufenthalt gefunden. — Die Einnahmen betragen 1. an Bestand aus dem Vorjahre 352,24 Mark, 2. an Zinsen 39,50 M, 3. an Ertrag der Sammellisten 2660,40 M., 4. an außerordentlichen Einnahmen 1263,10 M., zusammen 4315,24 M. Die Ausgaben betrugen: 1, an allgemeinen 245,69 Mk., 2. an Bekleidungsgegenständen: 106,15 M., 3) an Ausrüstungsgegenständen: 618 M., 4) an Reiseentschädigung: 51,65 M., 5) Kolonie Salzbrunn: 201,90 M., 6) Kolonie Kolberg: 268,60 M., 7) Kolonie Inowrazlaw: 126,65 M., 8) Kolonie Schönlanke: 34,40 M., 9) Kolonie Eduardsinsel 622,60 M., 10) Kolonie Dembno: 643,20 M., 11) Kolonie Zerkow: 602 M., 12) Bahngeld für die Einzelkolonisten 21,80 M., zusammen 3542,64 M. Es bleibt somit ein Bestand von 772,60 M. und über 650 Stück Ausrüstungsgegenstände. — Dem Bericht ist ein namentliches Verzeichniß der Geber und Zusammenstellung der Ergebnisse über die Wägung der Kinder beigefügt. Letztere weist nach, daß die größte Gewichtszunahme bei 11jährigen Knaben (2,59 kg) und bei 13jährigen Mädchen (2,15 kg) konstatirt worden ist. Die durchschnittliche Zunahme betrug bei den Knaben 1,73 kg, bei den Mädchen 1,53 kg.

— **Handwerker-Verein.** Die diesjährige Winter-Saison des Handwerker-Vereins wird nächsten Montag, den 17. d. M., mit einer freien Besprechung über die Fortbildungsschule des Vereins eingeleitet. Zur Erörterung dieser für den Handwerkerstand unserer Stadt wichtigen Angelegenheit ladet der Vorstand des Vereins alle Handwerksmeister ein, und es darf wohl erwartet werden, daß dieselben ihr Verständniß für die Sache durch zahlreiches Erscheinen und durch Kundgebung ihrer etwaigen Vorschläge und Wünsche betreffs der Einrichtung und Leitung der Schule dokumentiren werden. Die bisherigen Bemühungen des Vereinsvorstandes und des Kuratoriums der Schule, das Interesse an der Letzteren in unseren Handwerkerkreisen mehr als bisher zu beleben, sind leider nicht von Erfolg gewesen und soll daher den Meistern Gelegenheit gegeben werden, ihre etwaigen Wünsche hinsichtlich einer anderweiten Einrichtung der Schule auszusprechen.

d. **Ein polnischer Verein der Parochialbibliotheken für den Kreis Posen** hat sich hier am 12. d. M. gebildet. Es war zu diesem Behufe von dem Dr. Stasinski aus Konarzewo in dem kleinen Bazarsaal eine Versammlung berufen worden, an welcher ländliche Wirthe und Bewohner der kleinen Städte des Kreises Theil nahmen. Dr. Stasinski theilte mit, daß für den zu bildenden Verein von einer Kommission, welche aus Dr. Stasinski, Dr. Maj (Starolenka) und Gutsbesitzer Karlinski (Zabikowo) besteht, bereits ein Statutenentwurf ausgearbeitet worden sei; der Verein solle zum Andenken der Entsetzung Wiens durch König Johann Sobieski gegründet werden, und solle den schon bestehenden Volksbibliothekenverein für die Provinz Posen in materieller und moralischer Beziehung unterstützen. Nachdem Fabrikbesitzer Urbanowski zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt worden war, sprach sich Professor Dr. Jerzykowski gegen die Bildung des Vereins aus, da derselbe die Thätigkeit des Volksbibliothekenvereins paralysiren werde. Nachdem Dr. Stasinski, Dr. Maj, Gutsbesitzer Karlinski und Wirth Palacz (Gurczyn) die Bildung des Vereins empfohlen hatten, beschloß die Versammlung in diesem Sinne, und nahm alsdann den Statutenentwurf an. In den Vorstand wurden auf 3 Jahre gewählt: Dr. Stasinski, Dr. Maj und Gutsbesitzer Karlinski.

d. **In Berlin** haben die Polen gleichfalls eine Sobieskifeier abgehalten. Nachdem bereits Sonntag den 9. d. M. in der Kapelle des St. Hedwig-Krankenhauses zu diesem Behufe ein Dankgottesdienst stattgefunden, wurde am 12. d. M. Morgens für die Gefallenen ein Gottesdienst veranstaltet. Abends fand eine zahlreich besuchte Versammlung im Saale des Hauses Niederwallstraße 11, welcher mit Bildern und Fahnen der Berliner polnischen Vereine dekorirt war, statt. Den Haupttheil der Feier bildete die von dem Vorsitzenden Herrn Leski gehaltene Rede über das Leben und die Verdienste Johann Sobieski's um das eigene Land und um die Christenheit. Alsdann wurden Broschüren und Erinnerungsmedaillen unter die Anwesenden vertheilt, und zum Schluß lebende Bilder aus den Zeiten Johann Sobieski's vorgeführt.

d. **An die Versammlung deutscher Katholiken** in Düsseldorf, welche bekanntlich den Tag der Entsetzung Wiens gleichfalls gefeiert hat, ist von der polnischen Versammlung, welche in Ostrowo am 12. d. M. nach der Messe unter Vorsitz des Fürsten Ferdinand Radziwill stattfand, z. H. des Fürsten Löwenstein folgendes Telegramm gesandt worden: „Die in Ostrowo zur Feier des Jahrestages der Entsetzung Wiens versammelten Polen senden ihren zu der katholischen Generalversammlung zusammengetretenen Glaubensgenossen aufrichtigen Gruß". Aus Düsseldorf traf alsdann vom Fürsten Löwenstein im Namen der Katholikenversammlung folgendes Telegramm ein: „Den zur Feier der Entsetzung Wiens versammelten Polen in Ostrowo Dank und Gegengruß!"

r. **Ein angeblich gestohlenes Fuhrwerk.** Nachdem erst vor Kurzem auf der Schuhmacherstraße einem Müller aus der Nähe von Posen sein zweispänniges Fuhrwerk mit 21 Ztr. Weizen gestohlen worden war, hieß es, daß gestern Morgens einem Wirthe von der Wilda auf dem Neuen Markte gleichfalls ein Fuhrwerk, vor welches ein Pferd im Werthe von 650 M. gespannt war, durch Diebstahl abhanden gekommen sei. Er hatte sich auf kurze Zeit in ein Geschäftslokal begeben, und während dessen sein Fuhrwerk unbeaufsichtigt gelassen. Als er aus dem Lokale zurückkehrte, waren Fuhrwerk und Pferd verschwunden. Anfragen ergaben, daß dieselben von der Polizei nicht nach einem der für unbeaufsichtigte Fuhrwerke bestimmten Höfe gebracht worden waren, und da das Pferd abgesträngt worden war, so hatte es demnach mit dem Wagen nicht durchgehen können. Da nun Personen gesehen haben wollten, daß ein ältlicher unbekannter Mann das Pferd wieder angesträngt, sich alsdann auf den Wagen gesetzt, und in der Richtung auf die Breslauerstraße abgefahren war, so lag allerdings die Vermuthung nahe, daß Wagen und Pferd gestohlen worden seien. Inzwischen hat der Wirth, als er besorgt nach Hause zurückkehrte, dort das angeblich gestohlene Fuhrwerk vorgefunden. Ein Bekannter von der Wilda, der ohne Fuhrwerk nach der Stadt gekommen war, hatte die günstige Gelegenheit benutzt, mit dem Fuhrwerk des Wirthes nach der Wilda zurückzufahren, und dasselbe alsdann auf dem Gehöfte desselben abgegeben.

△ **Lissa,** 12. Sept. [Inspizirung. Unglücksfall.] Am 9. und 10. d. Mts. war der erste Senior der Unität, Herr Konsistorialrath Dr. Borgius aus Posen hier anwesend. Derselbe wohnte am Sonntag dem Gottesdienste in der Sct. Johanneskirche bei, besichtigte das reformirte Gemeindehospital und den Begräbnißplatz und unterzog Tags darauf in Begleitung des Lokalschulinspektors Herrn Pastor prim. Frommberger die Schulen zu Laßwitz und Striesewitz einer Revision. — In vergangener Woche ereignete sich auf dem Dominium des Grafen Mielżynski zu Pawlowitz ein bedauerlicher Unglücksfall, indem der dortige Wirthschaftskommissarius Herr Quoos, ein bereits seit langen Jahren in gräflichen Diensten stehender Beamter, von einem Pferde so heftig vor die Brust geschlagen wurde, daß ihm hierdurch schwere innere Verletzungen zugefügt worden sind. Trotz ärztlicher Hilfe ist der Verunglückte gestern seinen schweren Leiden erlegen.

⊙ **Aus dem Kreise Mogilno,** 12. Sept. [Diebstähle.] In der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. wurden dem Wirth Garczynski zu Wiecanowo zwei werthvolle Stuten (Füchse) mit Geschirr aus verschlossenem Stalle gestohlen. Die Diebe haben das in der Stallthüre angebrachte starke Vorlegeeisen durchfeilt und sich so der Pferde bemächtigt. Es ist bisher nicht gelungen, dieselben wieder aufzufinden. — Ein in der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. versuchter Diebstahl in der Wohnung des zur Zeit abwesenden Landraths Freiherrn v. Puttkamer mißlang dagegen. Ein noch wachendes Dienstmädchen, welches Gepolter in den Wohnräumen vernahm, machte davon ihrem Brotherrn Meldung, welchem es gelang, die Diebe mit Hilfe anderer Nachbaren abzufassen. Unter den Dieben befand sich auch der Kutscher des Landraths.

♌ **Samter,** 13. Sept. [Sobieski-Feier. Sobieski's Feldaltar.] Die Sobieski-Feier wurde auch hier von der polnischen Bevölkerung festlich begangen. Im Anschluß an den Sonntagsgottesdienst wurde am 9. d. M. in der Pfarrkirche ein Te Deum gesungen, und in der Predigt sprach Propst v Wylczewski über die Heldenthaten des Königs Johann Sobieski. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr fand im Saale der Gielda eine Versammlung statt, in welcher fast sämmtliche Edelleute, viele Geistliche und zahlreiche Bürger und Landleute unseres Kreises anwesend waren. Dieselbe wurde vom Rittergutsbesitzer v. Kurnatowski auf Pozarowo eröffnet. Sodann hielt Rittergutsbesitzer v. Jarochowski auf Klein-Zokolnik unter großem Beifall eine Rede über die Schlacht bei Wien. Abends fand ein Festessen statt. — Gestern war zu Ehren des Tages Theater im Hotel Eldorado, wobei Rechtsanwalt Sidow einen Prolog sprach. Hierauf folgte ein Ball. — In der hiesigen katholischen Pfarrkirche befindet sich noch heute des Feldaltar des Königs Johann Sobieski, vor welchem derselbe am 12. September 1683 vor der Schlacht der Messe beiwohnte, welche der vom Papste gesandte Geistliche Marco d'Aviano aus dem Kapuzinerorden celebrirte. Auf dem Altar wurde während der gedachten Messe das Bild der heiligen Maria — Schutzpatronin von Samter —, dem eine wunderthätige Wirkung zugeschrieben wurde und welches deshalb von dem damaligen Besitzer der Herrschaft Samter, Namens Kostka, eines nahen Verwandten des Königs Sobieski, aus der hiesigen Kirche ins Lager mitgenommen war, damit es zum Siege verhelfe, aufgestellt. Nach dem Siege schenkte der Polenkönig dem Kosta den Feldaltar und gab ihm das Bild zurück. Kosta übergab den Altar der Kirche.

⊙ **Gnesen,** 13. Sept. [Sobieskifeier.] Für Gnesen und Umgegend wurde gestern hier die vielbesprochene Sobieskifeier abgehalten, und man muß bekennen, daß sich unsere polnische Bevölkerung keine Mühe und Anstrengung hat verdrießen lassen, dem Feste möglichsten Glanz zu verleihen. Im Laufe des Vormittags wurden im Dom und in einigen anderen Kirchen Gottesdienst abgehalten. Gegen 5 Uhr Nachmittags fand ein ziemlich besuchtes Diner im Hôtel du Nord statt, an dem sich viele Polen der Stadt und eine größere Anzahl Besitzer und Geistliche betheiligten. Bei Eintritt der Dunkelheit waren die meisten Häuser der Polen illuminirt.

□ **Reisen,** 13. Sept. [Sobieskifeier. Zur Lutherfeier.] Die Sobieskifeier wurde hier gestern Abend durch Illumination des fürstlichen Schlosses, der fürstlichen Beamtenwohnungen und des Sobieskidenkmals hinter der Reitbahn sowie durch Feuerwerk und Freudenschüsse begangen. — Für die Lutherfeier sind behufs Vertheilung an die Schulkinder bereits 100 Lutherbüchlein aus der Schulkasse gekauft worden.

S. **Obornik,** 13. Sept. [Sobieskifeier.] Nachdem gestern Vormittag sowohl als auch Abends Andacht in der Kirche abgehalten war, fand eine Versammlung von Herren und Damen in Rakowski's Hotel statt, bei welcher Herr Baumeister Großmann die Festrede hielt. Der Wirthschaftsbeamte Ruszynski aus Kowalewko deklamirte dann ein Gedicht auf Sobieski. An dem hierauf folgenden Festessen betheiligten sich ca. 40 Personen. Den Schluß machte ein Tänzchen, welches die Theilnehmer bis zur frühen Morgenstunde zusammenhielt. Die polizeiliche Aufsicht übte Herr Bürgermeister Schmolke aus.

g. **Jutroschin,** 13. Sept. [Lehrerkonferenz.] Unter Vorsitz des Lokal-Schulinspektors, Herrn Pastor Hensel, fand gestern in der Schule zu Zaborowo die dritte diesjährige Konferenz der Lehrer hiesiger Parochie statt. Lehrer Rogner hielt mit den Schülern der Oberstufe eine sehr interessante Lektion über Obstbaumzucht, bei welcher er den Schülern drei verschiedene Veredelungsarten, Kopuliren, Pfropfen und Okuliren, praktisch zeigte. Darauf führte Lehrer Haus den Konferenzmitgliedern mit mehreren Mädchen der Oberstufe den sogenannten Ländertanz vor. Es wurde sodann über die bevorstehende Lutherfeier gesprochen und festgesetzt, daß am Sonnabend, den 10. November, Vormittags eine öffentliche Feier in den Schulen stattfinden und am folgenden Tage die älteren Schüler aller evangelischen Schulen der Parochie von ihren Lehrern zum Festgottesdienste in die hiesige evangelische Kirche geführt werden. Der Vorsitzende theilte schließlich noch mit, daß künftigen Sonntag nach dem Gottesdienste in Folge Beschlusses des Gemeinde-Kirchenrathes eine Versammlung der evangelischen Hausväter der Parochie im hiesigen Schulhause stattfinden werde, um das Nähere über eine würdige Feier zu besprechen. Die Anschaffung von Festschriften zur Vertheilung an die evangelischen Schulkinder ist bereits im Werke. Nach der Konferenz vereinigten sich die Theinehmer in der geselligen, gemüthlichen Weise in der Wohnung des Herrn Haus, welcher aufs Freundlichste seine Gastfreundschaft an den Tag legte.

? **Wongrowitz,** 13. Sept. [Sobieskifeier.] Gegenüber den geräuschvollen Vorkehrungen von polnischer Seite ist die gestrige Sobieskifeier hier recht still und friedlich verlaufen. Oeffentliche Aufzüge waren taktvoll vermieden worden. Daß hier die Betheiligung nicht den gemachten Vorstellungen entsprach, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß auf vielen polnischen Besitzungen besonders gefeiert wurde und man damit die Feier des Erntefestes verbunden hatte. Vormittags war hier Gottesdienst in der katholischen Kirche, Nachmittags ein größeres Diner beim Hotelbesitzer Paszewski und Abends Theatervorstellung von Dilettanten. Außer beim katholischen Pfarrhause war nirgends Illumination zu sehen.

V. **Birnbaum,** 13. Sept. [Der Großgrundbesitz im Kreise.] Die Zahl der im hiesigen Kreise bestehenden größeren selbstständigen Güter beträgt einschließlich fünf königlicher Domänen insgesammt 63 mit einem Gesammtflächeninhalt von ca. 48,800 Hekt., wovon etwa 26,800 Hekt. Acker, Wiesen und Weiden und 18,000 Hekt. Wald. Von obigen 58 Gütern (die 5 königl. Domänen abgerechnet) sind 49 Güter mit einem Flächeninhalt von rund 39,500 Hekt. in deutschem und 9 Güter mit zusammen ca. 5300 Hekt. in polnischem Besitz; die obigen 5 Domänen (Althöfchen, Grabitz, Großdorf, Kalzig und Kulm) umfassen ein Gesammt-Areal von rund 4000 Hekt. — Der Besitzwechsel im Kreise war in letzter Zeit nur unbedeutend; binnen Jahresfrist haben von größeren Gütern, so weit uns bekannt, nur zwei — Rittergut Charcice mit 696 Hekt. und Gut Mylin mit ca. 200 Hekt Areal — ihre Besitzer gewechselt. Ersteres ist von den Erben des verstorbenen Landschaftsraths von Sander an Herrn Hauptmann a. D v. Hantelmann, letzteres von Herrn Ritter an Herrn Furchheim verkauft worden; außerdem ist vor Kurzem noch die Herrschaft Kwilcz im hiesigen Kreise in Folge Ablebens des seitherigen Besitzers, Graf Arsen v. Kwilecki, in den Besitz des Herrn Rittergutsbesitzers Grafen Miecislaus v. Kwilecki auf Oporowo (Kreis Samter) übergegangen. — Von bedeutenderen Großgrundbesitzern im Kreise sind als besonders hervorragend zu nennen: Die Besitzer der Herrschaften Schweinert, Fürst Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, mit ca 5800 Hekt. und von Kwilcz, Graf von Kwilecki-Oporowo mit 3200 Hekt. Areal, sowie die Rittergutsbesitzer Schulz-Boosen (Besitzer von Goray, Prittisch 2c.) mit 2800 Hekt., Frau Anna Bardt-Lubosch mit 2500 Hektar, von Reiche-Rzbitek, mit 2290 Hekt., Oberst von Enckevort-Neuhaus mit 2140 Hekt., von Willich-Gorzyn mit 2030 Hekt., Pflug-Lauske, mit 1920 Hekt., Baron von Seydlitz-Schrodke mit 1380 Hekt. u. s. w.

♒ **Schneidemühl,** 13. Sept. [Heranziehung der Geistlichen und Lehrer zur Zahlung von Schulbeiträgen. Militär-Extrazüge. Repräsentantenwahl. Tollwuth. Ernennung. Verhaftung.] In Folge Auftrages der königlichen Regierung zu Bromberg fand heute zur Verhandlung mit den hiesigen evangelischen Hausvätern wegen event. Befreiung des Geistlichen und der Lehrer von den Schulbeiträgen ein Termin statt. Anwesend waren etwa 70 Personen, welche ihr Votum einstimmig dahin abgaben, daß eine Befreiung des Geistlichen und der Lehrer von den Schulsteuern nicht mehr, wie bisher, stattfinden soll. — Gestern Abend herrschte auf unserem Bahnhofe ein außerordentlich reges Leben, vier Extrazüge mit Militär, die Infanterie-Regimenter Nr. 49 aus Gnesen, Nr. 61 aus Thorn, Nr. 21 und Nr. 129 aus Bromberg, welche vom Manöver zurückkehrten, hatten hier einen längeren Aufenthalt. — An Stelle des verstorbenen Töpfermeisters Schwochert ist der Gasthofsbesitzer Budnicki zum Repräsentanten der hiesigen katholischen Kirchengemeinde gewählt worden. — In Samotschin ist ein der Tollwuth verdächtiger Hund getödtet worden und deshalb die Festlegung sämmtlicher Hunde für die Ortschaften Laskowo, Samotschin-Dom., Samotschinhammermühle, Marianenhof, Smolary, Ludwigsluft, Freundsthal, Athanasienhof und Stadt Samotschin auf drei Monate angeordnet. — Der Kreiswundarzt Dr. Gerson zu Filehne ist zum Kreisphysikus des Kreises Czarnikau ernannt worden. — Vor einiger Zeit wurden die im Dienste des Gutsbesitzers Kröcher zu Koschütz stehenden Mägde Radtke und Horn flüchtig, weil sie wegen Unterschlagung von ungefähr 500 Mk. Milchgelder, welche sie ohne Auftrag von den hiesigen Milchkunden des genannten Gutes eingezogen und behalten haben, verhaftet werden sollten. Jetzt sind dieselben bei Köln am Rhein ergriffen und werden dem hiesigen Gericht ausgeliefert werden.

II **Bromberg,** 13. Sept. [Sobieskifeier. Militärisches.] Nachdem gestern Vormittag in der katholischen (polnischen) Pfarrkirche eine Sobieskifeier stattgefunden hatte, bei welcher Prebendar Erdner die Festpredigt hielt, vereinigten sich am Abend in der Gambrinus-Halle gegen 200 Personen, um bei Konzert, Gesang und Tanz den Tag in festlicher Weise zu beschließen. Unordnungen und Störungen sind nirgends vorgekommen. — In Flatow sollte vorgestern ebenfalls eine großartige Sobieskifeier stattfinden, mit der ein Festzug verbunden sein sollte. Die Musikkapelle, 12 Mann stark, war bereits dorthin abgereist; als dieselbe dort ankam, wurde den Hautboisten jedoch mitgetheilt, daß die Feier inhibirt worden sei. — Heute Morgen ist unsere Garnison, das 21. und 129. Inf.-Regiment, mittels zweier Extrazüge vom Manöver wieder eingetroffen. Die Reservisten der beiden Regimenter haben bereits ihre Sachen abgegeben und werden morgen in ihre resp. Heimath entlassen.

Aus dem Gerichtssaal.

W. **Ein interessanter Strafprozeß** wird, wie man uns aus Breslau mittheilt, nächstens vor der Strafkammer zu Breslau zur Verhandlung gelangen. Der der Anklage zu Grunde liegende Sachverhalt, der überhaupt für das Rechtsverhältniß der deutschen Presse von prinzipieller Bedeutung ist, ist folgender: Der Verleger der „Breslauer Gerichtszeitung" hatte der Druckfirma, welcher er die technische Herstellung seines Blattes übertragen hatte, den Druckvertrag im November vorigen Jahres gekündigt. Hierauf machte die Druckfirma dem Publikum bekannt, daß sie vom 1. Januar 1883 ab eine eigene Zeitung unter dem Titel „Neue Breslauer Gerichtszeitung" herausgeben werde. Der Inhaber der Firma setzte sich mit den ihm bekannt gewordenen Austrägern der „Breslauer Gerichts-Zeitung" in Verbindung und versprach denselben für den Vertrieb der zu gründenden Zeitung gewisse außerordentliche Vortheile, worauf nunmehr eine Zeitung unter dem Titel „Neue Breslauer Gerichts-Zeitung" hergestellt wurde, die dem älteren Blatte äußerlich vollständig ähnlich sah. Dieses Blatt haben nun zahlreiche Kolporteure an Stelle der abonnirten „Breslauer Gerichts-Zeitung" den Abonnenten übergeben, und sich dasselbe auch, ohne auf den Unterschied aufmerksam zu machen, bezahlen lassen. Die Staatsanwaltschaft hat in diesem Verfahren die Merkmale des Betruges erblickt und deshalb gegen den Verleger und die betheiligten Kolporteure der „Neuen Breslauer Gerichts-Zeitung" die öffentliche Klage erhoben. Man darf auf den Ausgang der Sache um so mehr gespannt sein, da Herr Kräcker, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete von Breslau, als Redakteur der „Neuen Breslauer Gerichts-Zeitung" in die Angelegenheit verwickelt ist."

Landwirthschaftliches.

△ **Lissa,** 12. Sept. [Vieh- und Pferdemarkt.] Es ist für unsere Stadtkommune eine erfreuliche Wahrnehmung, daß die seit mehreren Jahren zugleich mit den Jahrmärkten abgehaltenen Viehmärkte durch die allmälig wachsende Frequenz immer mehr an Lebhaftigkeit und somit an Bedeutung zunehmen. Der Platz, auf welchem der Viehmarkt abgehalten wird, ist bereits geräumiger und für den Verkehr eine bessere Passage geschaffen worden, sodaß die aufgetriebenen Viehgattungen leichter zu übersehen sind. Der Verkehr auf dem heutigen Jahrmarkte war ein recht reger, obwohl anzunehmen ist, daß viele Landleute noch mit Feldarbeiten beschäftigt und dadurch vom Besuche des Marktes abgehalten waren. Besonders war Rindvieh in zahlreicher Menge und in guten Qualitäten zum Verkauf gestellt; aber auch Pferde in reichlicher Auswahl vertreten. Auf dem Schweinemarkt, der viel Jungvieh aufwies, wurden viele Ferkel verhandelt.

Produkten- und Börsenberichte.

** **Berlin**, 13. Sept. [Bericht über Kartoffel-Fabrikate und Weizenstärke.] Je mehr die Aussicht einer guten Kartoffelernte zur Thatsache wird, in dem Maße vollzieht sich auch der Rückgang in den Preisen der Kartoffelfabrikate. — Nachdem kürzlich noch Abschlüsse zu 24 M. für prima Kartoffel Stärke-Mehl auf Okt.-April 1884-Termin zu Stande kamen, ist dieser Preis bei den sich mehrenden Offerten nicht mehr zu erzielen, so daß Forderungen von 23,50 M. nicht mehr Berücksichtigung finden. Für disponible Waare sind die Preise von 26 M. in Kurzem bis auf 24,50 M. zurückgegangen, der Absatz ist aber ein sehr beschränkter. Deutsche Kartoffelstärke schloß sich diesem Preisrückgange an. In Dextrin sind bedeutende Abschlüsse nach Amerika zu 35—35,50 M. auf Lieferung gemacht worden. — Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte Lieferung, Sept. 13,50 M., Okt.-Dez. 13 M., Ia. zentrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt 24,50 M., do. ohne Zentrifuge, prompt 24 M., IIa. prompt 22—23 M. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 27—31 M., Ia. prompt 25 M., IIa. prompt 22—24 M. — Kartoffelsyrup, Ia weiß, prompt 32,50 M., do. zum Export prompt 34,55 M., do. gelb 28—29 M., IIa. prompt 27—28 M. — Kartoffelzucker in Kisten Ia. weiß, prompt 32,50 M., do. Ia. gelb, prompt 29—31 M., braun, prompt 27—28 M.; do. geraspelt in Säcken 1 M. per 100 Kilo mehr. — Weizen- und Reisstärke in ruhigem Verkehr. Wir notiren: Weizenstärke, Ia. großstückige Pasewalker 43,50—44 M., do. do. Schlesische und Hallesche 42,50—43,50 M., do. kleinstückige 39—41 M., Schabestärke 33—35 M., Reisstückenstärke 43,50—44,50 M., Reisstrahlenstärke 45,50—46,50 M. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilogramm.

Briefkasten.

O. W. Die Serie ist am 1. August nicht gezogen.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 14 September (Telegr. Agentur.)

Oels-Gn. E. St.-Pr.	85 80	85 10	Russ. zw. Orient. Anl.	57 40	57 40
Halle Sorauer - -	113 60	113 40	- Bod.-Kr. Pfdb.	85 75	85 80
Ostpr. Südb. St Act.	133 40	134 40	- Präm-Anl. 1866	131 75	— —
Mainz. Ludwigshf. - -	114 75	1)3 90	Pos. Provinz.-B.-A.	122 50	122 25
Marienbg. Mlawka - -	110 25	110 25	Landwirthschft. B A.	78 —	78 —
Kronprinz Rudolf - -	71 10	71 40	Posener Spritfabrik	81 —	81 50
Oestr Silberrente	66 90	67 —	Reichsbank	151 30	151 10
Ungar 5% Papierr.	72 90	72 90	Deutsche Bank Akt.	151 40	151 40
do. 4% Goldrente	74 25	74 25	Diskonto Kommandit	196 25	196 50
Russ.-Engl. Anl. 1877	93 30	— —	Königs-Laurahütte	136 25	136 25
- - 1880	72 30	72 25	Dortmund. St.-Pr.	99 25	99 50

Nachbörse: Franzosen 550 — Kredit 501 50 Lombarden 263 50

Galizier. E.-A.	126 25	126 40	Russische Banknoten	202 30	202 10
Pr. konsol. 4% Anl.	101 90	102 —	Russ. Engl. Anl. 1871	87 10	87 —
Posener Pfandbriefe	101 2)	101 10	Poln. 5% Pfandbr.	62 70	62 75
Posener Rentenbriefe	100 90	1(0 9)	Poln Liquid.-Pfdbr.	55 25	55 25
Oester. Banknoten	171	171 10	Oester. Kredit-Akt.	502 —	501 50
Oester. Goldrente	84 60	84 50	Staatsbahn	549 50	550 50
1860er Loose	119 —	119 25	Lombarden	263 50	263 50
Italiener	9) 90	90 75	Fondst. ruhig		
Rum. 6% Anl. 1880	103 60	1 3 50			

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. ist die **Personenpost von Posen nach Pinne** auf der Strecke zwischen Jerzyce und Michalowo **beraubt worden.**

Hierbei sind 15 gewöhnliche Packetsendungen in Verlust gerathen, welche u. A. nachbezeichnete Gegenstände enthalten haben:

einen noch ganz neuen Pelz mit grauem Stoff überzogen, gefüttert und besetzt mit schwarzem Krimmer, ferner mit zwei Handtaschen und einer Brusttasche versehen;

leinene Umlegekragen, mit der Bezeichnung „Werner 40—15½";

eine größere Anzahl brochirter Notenhefte, zum Theil mit dem Firmenstempel der Musikalienhandlung von Bote und Bock hierselbst versehen;

8 neue Regenschirme, schwarz bezogen;

37 Meter schottisch karrirten wollenen Kleiderstoffes.

Auf die Ermittelung der Thäter wird eine

Belohnung bis zum Betrage von 150 Mark

gesetzt.

Mittheilungen, welche zur Entdeckung des Diebstahls führen können, wolle man an die nächste Polizeibehörde gelangen lassen.

Posen, den 11. September 1883.

Der Kaiserl. Oberpostdirektor.
Tybusch.

Die Lieferung von

Fleisch und Cerealien für die Menage-Küche im Fort Tietzen

für die Zeit vom 1. Oktober 1883 bis 30. September 1884, soll vergeben werden.

Offerten sind bis

zum 25. September cr.

an die unterzeichnete Kommission einzusenden, von welcher die Lieferungsbedingungen gegen Einsendung von 75 Pf. abschriftlich bezogen werden können.

Die Menage-Kommission
des 1. Bataillons Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt und Gemarkung **Zirke** belegene, im Grundbuche von **Zirke** Band 11 Blatt 271 eingetragene, dem Posthalter **Hugo Meißner zu Zirke** gehörige Besitzung Wohnhaus am Markt Nr. 4 nebst Höfen, Garten, Ställen und Neben-Gebäuden, Wohnhaus am Fluß Nr. 83 nebst Hausgarten, Speicher an der Warthe Nr. 158 b nebst Hausgarten, und Wohnhaus Sandvorstadt Nr. 178/179 mit Hofraum, Stall und 2 Scheunen sowie die zu dieser Grundbuch-Nummer gehörigen Aecker, Wiesen, Weiden und Holzungen, welche nach dem neuesten Kataster-Auszuge mit einem Flächen-Inhalte von 147 Hektaren 99 Aren und mit einem Reinertrage von 157,68 Thlr. der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 963 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

den 8. November 1883,

Vormittags 11½ Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Zirke öffentlich versteigert werden.

Birnbaum, den 8. Sept. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in Buk unter Nr. 162 und 256 belegenen, dem Schuhmacher **Johann Kopczynski** zu Buk gehörigen Grundstücke, von denen Nr. 162 mit einem Flächeninhalte von 30 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,65 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 M., Nr. 256 mit einem Flächeninhalte von 1 ha 45 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 33,69 M. u. zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 M. veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der Zwangsversteigerung

den 6. Nov. 1883,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle eine beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 1, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden [illegible] hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum Erlaß des Urtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 6. Nov. 1883,

Mittags 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Grätz, den 30. August 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Müllermeister **Carl** und **Marie** geb. **Hermann**-**Hermann**schen Eheleuten zu Unruhstadt gehörigen, zu Unruhstadt belegenen, im Grundbuche von Unruhstadt Blatt Nr. 268 und 328 verzeichneten Grundstücke nebst Zubehör sollen

den 7. Nov. 1883,

Vormittags 9 Uhr,

im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 7. Nov. 1883,

Vorm. um 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 verkündet werden.

Die zu versteigernden Grundstücke sind zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 7 a 10 qm nicht, dagegen zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 180 M. resp. 36 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Unruhstadt, den 4. Sept. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nachdem der Thierarzt **Weigt** von hier zum Militär eingezogen worden, wird für die Stadt Neustadt b. P. und Umgegend ein Thierarzt gesucht. Derselbe findet hier eine gute Praxis und wird ihm außerdem die gegen 600 Mark jährlich einbringende Fleischbeschauung übertragen werden.

Neustadt b. P., 12. Sept. 1883.

Der Magistrat.

Der Bau eines neuen Viehstalles

auf dem Pfarrhofe zu Skórzewo soll der Licitation an den Mindestbietenden vergeben werden. Reflektirende Bauunternehmer werden zum Licitations Termin am **1. Oktober cr.**, Vorm. 10 Uhr, hiermit eingeladen. Anschlag, Zeichnung u. Baukontr.-Bedingungen liegen zur Einsicht beim Unterzeichneten.

Dobieżyński, Kirchenvorst. Vors.

Korbweiden-Verkauf.

Am Mittwoch, den 3. Oktbr. d. J., Vormittags 8½ Uhr, werden im **Lindner**'schen Gasthofe zu Heinrichau die in den Heegern des Schutzbezirkes Luisenhain auf ungefähr 4,5 Hektar vorhandenen einjährigen Weiden-Stockausschläge parzellenweise im Wege des Meistgebots verkauft.

Der Königliche Förster **Hahn** zu Luisenhain wird die zum Verkauf kommenden Parzellen auf Ansuchen vorher örtlich vorzeigen.

Ludwigsberg, d 11. Sept. 1883.

Der Königliche Oberförster.
Albert.

Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Extrazüge nach Louisenhain werden vom Sonntag, den 16. h. m. ab, eingestellt.

Posen, im September 1883.

Die Direktion.

Dem **Joseph Strzelecki** aus Kozielsko, jetzt unbekannten Aufenthalts in Amerika theile ich als von Amtswegen den unbekannten Erben des verstorbenen **Thomas Wożniak** aus Kozielsko bestellter **Anwalt** mit, daß ihm nach dem am 7. September 1882 publizirten Testamente der **Thomas** und **Agnes Wożniak**schen Eheleute zu Kozielsko ein Legat von 90 Mark zahlbar innerhalb 2 Jahren nach dem Tode des **Thomas Wożniak** ausgesetzt ist.

Wongrowitz, 10. September 1883.

Galon,
Justiz-Rath.

Der
fünfte internationale
Getreide- und Saatenmarkt
in **Lemberg,**
verbunden mit einer
Ausstellung galizischen Hopfens,
wird am **25. und 26. September** stattfinden und ladet zu zahlreicher Theilnahme ein
Die Commission des V. internationalen Getreide- und Saatenmarktes in Lemberg.

Pädagogium Lähn bei Hirschberg i. Schl.

Beginn des Wintersemesters am **8. Oktober c. Aufnahmebedingungen: Reife f. Sexta; Lehrziel: Prima d. Gymnasiums u. d. Realschule,** sowie Vorbereitung **z. Freiwilligenprüfung.** Geringe Klassenfrequenz, daher **individuellste Behandlung** und nachweislich **gründliche Erfolge.** Für überalterte, zurückgebliebene u. schwachbegabte Schüler außerdem noch **Specialkurse z. schnellster Förderung.** Die Anstalt, völliges **Internat,** ruht in ländlicher **Stille,** fern den **Zerstreuungen** und **Gefahren der Großstadt.** Prospecte, Referenzen und **Rechenschaftsberichte** durch den unterzeichneten Dirigenten.
Lähn bei Hirschberg i. Schl. **Dr. Pfeiffer,** Pastor.

Abonnements-Einladung
auf die in **Landsberg a. W.** in großem Format erscheinende gemäßigt-liberale
Neumärkische Zeitung.
(Erscheint täglich Abends 6 Uhr.)
Auflage 5000 Exemplare.
Gegründet 1820.
Abonnementspreis pro Quartal **2,50** Mark (in's Haus gebracht 2,90 Mark).
Im Zeitungs-Preisverzeichniß unter No. 3433.

Die **Neumärkische Zeitung** ist sowohl in der Stadt **Landsberg a. W.** wie in der **ganzen Neumark** die **gelesenste** und **verbreitetste Zeitung.** Sie enthält täglich mindestens einen **Original-Leitartikel,** eine **gediegene politische Tagesübersicht, politische Original-Korrespondenzen** aus Berlin ꝛc., **Originalparlamentsberichte, einen reichen lokalen und provinziellen Theil, in welchem sämmtliche bedeutenderen Orte der Neumark durch Original-Korrespondenzen vertreten sind,** Berichte über interessante **Gerichts-Verhandlungen,** einen berliner **Coursbericht, Wetter- und Wasserstandsnachrichten,** tägliche **direkte Telegramme,** die vollständige **Ziehungsliste der preußischen Klassenlotterie,** Fahrplan der die Neumark und deren Umgebung durchschneidenden Bahnen und im **Feuilleton** spannende Erzählungen. **Anfangs** Oktober beginnt im Feuilleton der spannende Roman von A. Marby
„Licht und Schatten",
worauf wir besonders aufmerksam machen.

Hand in Hand mit der Ausbreitung der „Neum. Ztg." geht die **Wirksamkeit** ihrer **Inserate,** so daß die „**Neumärkische Ztg.**", welche amtliches Publikationsorgan der Gerichts- und anderer Behörden ist, sich zur Verbreitung geschäftlicher Inserate in der Neumark und darüber hinaus ganz besonders eignet. Insertionspreis pro einspaltige Petitzeile nur **15 Pf.** Bei größeren Insertionsaufträgen bez. Wiederholungen sind wir gern bereit, angemessenen **Rabatt** zu bewilligen. Annoncen-Annahme in der Exped. d. (Name des Blattes hinzuzufügen).
Probenummern stehen zu jeder Zeit zu Diensten.
Landsberg a. W. **Die Expedition.**
R. Schneider & Sohn.

Jahrgang XIX. **Jahrgang XIX.**
Abonnements-Einladung
auf die
Staatsbürger-Zeitung.

Die freisinnige, von allem Parteieinflusse unabhängige deutschnationale Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung" hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie nunmehr zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirthschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet, — ein Gebiet, auf welchem politisches Parteigetriebe ausgeschlossen sein sollte — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigte Forderungen Anerkennung zu verschaffen, sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr fast zwanzigjähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebte, beginnt jetzt sich zu verwirklichen.

Die „Staatsbürger-Zeitung" erscheint 6 mal wöchentlich Morgens mit mindestens zwei Bogen in großem Format; sie enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter übersichtlichen Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im „Feuilleton" spannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung:
„Die Frauenwelt"
enthält auch Räthsel, Rösselsprünge, belehrende Aufgaben u. s. w. — Probenummern gratis.

Man abonnirt auf die „Staatsbürger-Zeitung" mit „Frauenwelt" zum Preise von 4 Mark 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mark 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteurs und in der
Expedition, SW., Berlin, Lindenstr. 69.

Einladung zum Abonnement
auf die dreimal wöchentlich erscheinende
Deutsch-Kroner Zeitung.
Anzeiger für die Städte und Ortschaften der Kreise Deutsch-Krone und Flatow
nebst den zwei Gratis-Beiblättern:
„Neue Gartenlaube"
sowie
„Landwirthschaftliche und Handels-Beilage".

Man abonnirt bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für nur
1 Mark 25 Pf. vierteljährlich.

Gediegener und reichhaltiger Inhalt bei äußerst billigem Preise im Vergleich zu allen anderen 3 Mal wöchentlich erscheinenden Zeitungen. Leitartikel über politische und soziale Fragen, übersichtliche und anschauliche Darstellung der allgemeinen politischen Lage, Referate ihrer Korrespondenten, reichhaltige Lokal- und Provinzialnachrichten, Literarisches, Vermischtes, Lotterie-Gewinnlisten ꝛc. Sorgfältig gewähltes Novellen- und Roman-Feuilleton, in welchem Beiträge unserer berühmtesten Romanschriftsteller erscheinen.

Inserate (pro Zeile 15 Pfennige) finden bei der bedeutenden Auflage der Zeitung die wirksamste und weiteste Verbreitung.
Deutsch-Krone.
Expedition der Deutsch-Kroner Zeitung.

Abonnements-Einladung
auf die
Schneidemühler Zeitung
zugleich
General-Anzeiger für den Netze-Distrikt
nebst den Gratis-Beilagen:
„Illustrirtes Sonntagsblatt"
sowie
„Landwirthschaftliche und Handels-Beilage".

Die **Schneidemühler Zeitung** erscheint wöchentlich drei Mal und bringt neben gediegenen **Leitartikeln** eine **politische Rundschau, Lokal- und Provinzial-Nachrichten, Vermischtes, Lotterie-Gewinnliste, Börsen- u. Marktberichte, Literarisches,** ein sorgfältig gewähltes Feuilleton ꝛc. Der **Abonnementspreis** für ein Quartal beträgt bei allen Postanstalten sowie in der Expedition selbst nur
1 Mark 50 Pf.

Inserate finden bei der großen, stets zunehmenden Auflage der Zeitung die wirksamste Verbreitung.
Schneidemühl.
Expedition der „Schneidemühler Zeitung".

Schering's Pepsin-Essenz nach
Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 Pf. und 2 M.
Schering's reines Malzextract,
bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.
Schering's Malzextract mit Eisen.
Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.
Schering's Malzextract mit Kalk.
Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen. Preis per Flasche M. 1,00.
Drogenen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke
in Berlin N., Chausseestr. Nr. 19.
Niederlagen in Posen in fast allen Apotheken u. Droguenhandlungen.

Neueste **Dresch-Maschinen** für Dampf-, Zugthiere u. Handbetrieb von der Einfachsten bis zur Marktreinputzendsten;
Neueste **Goepelwerke** 1-, 2-, 4- und 6 spännig zum Betrieb jeder Maschine;
Neueste **Häckſel-Maschinen** vorzüglichster Construction und Ausführung, fabriciren als Specialität zu den billigsten Preisen unter Garantie und Probezeit, Lieferung franco Bahnfracht. Neueste Cataloge auf Wunsch franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. Wiederverkäufer hohen Rabatt.
PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.

Königsberger Thee-Compagnie,
Berlin, 82 Leipzigerstr.
Russische Mischungen
von Theeen neuester Ernte 1883|84.
Plombirte Packete von 500, 250, 125 und 50 Gramm netto Inhalt mit Aufdruck v. Firma, Sorte und Preis.
Verkaufsstellen in Posen:
bei den Herren **Ad. Asch Söhne,**
= = **J. P. Beely & Co.**
Wegen Uebertragung von Verkaufsstellen resp. Zusendung von Mustersortimenten wende man sich nach Berlin.

Die bestgelegene Bäckerei in Schrimm mit gut eingeführter Kundschaft ist pr. 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres bei **Agent Bleiweiß, Schrimm.**

Das von Herrn **Scherk** bis jetzt innegehabte Schnittwaarengeschäft, Büttelstr. u. Marktecke ist per sofort oder Oktober zu vermiethen.
Näheres bei **Elias Bab.**

Frisch geschlachtete Gänse zu bill. Preisen empfiehlt **Eduard Reppich,** Sapiehaplatz 11.

Spezialarzt Dr. Kirchhoffer, Straßburg, heilt Manneschwäche, **Bettnässen.**

2 Pensionäre, mos., finden in einer anst. Familie gute Pension für sehr sol. Preis. Näheres Wilhelmsstraße 28, II. l.

Pension.
Ich bin bereit noch einige Pensionäre aufzunehmen.
Dr. M. Landsberg.

1 event. 2 Pensionäre sucht **Petzel,** Schützenstraße 19.

Gr. Gerberstraße 6,
Wohn. zu 2 u. 3 Z. bill. zu verm.

Bergstraße Nr. 7
1. Etage 4 Zimmer mit Balcon, Küche mit Wasserleitung u. Nebengelaß vom 1. Oktober zu vermiethen.

St. Martin 18
ist eine Wohnung von 5 Zimmern, Mädchenstube u. Nebengelaß II. Et. per 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres zu erfahren I. Et. links.

Herrschaftl. Wohnung,
6 Z., Badestube ꝛc. ev. mit Stallung, in d. Mühlenstr., zu verm. Näheres Wilhelmspl. 2 in der Buchhandlung.

Per 1. Okt. finden junge Leute bill., anst. Logis bei Frau **Landau,** Kl. Gerberstraße 5.

Grünstraße 3 (am grünen Platz) ist vom 1. Oktober eine herrschaftliche Wohnung zu vermiethen.

Schloßstr. 2 billig neu tapezierter Laden, Comtoir, mittl. und kleinere Wohn. I. Et. links zu verm.

Ein Parterre-Zimmer mit sep. Eingang, möblirt auch unmöblirt, zu vermiethen Schuhmacherstr. 12, Parterre links.

Schulstr. 14 ein Geschäftslokal nebst Wohnung und zwei kleine Hofwohnungen im Preise von 60 und 65 Thlr. zu verm.

Klosterstraße 22
ist in der 1. Etage eine Wohnung mit Wasserleitung zu verm. Näh. zu erfahren Markt 43.

Wallischei 73, unweit der Brücke, sind noch 2 Wohnungen, im Preise von je 70 Thlr., vom 1. Oktbr zu vermiethen.

Petriſtr. 6 f. Wohn. von 3 und 4 Zimm. m. Nebeng. oder im Ganzen 7 Zimm. v. 1. Okt. zu verm.

In dem Gebäude auf der Klosterstr. Nr. 2 ist ein **Laden** sof. zu verm. **Die Administration der k. Luisenstiftung.**

Wasserstraße Nr. 2 Wohnung im 1. 2. St. per Oktbr. zu v.

Sandstr. 8 sind Wohnungen v. 2, 3 und 4 Zimmern zu verm.

Einen Haushälter
engagirt per sofort
Rudolph Chaym.

Ein tüchtiger
Wirthschaftsinspektor
findet sofort Stellung auf Dom. Karnischewo bei Kletzko.

Lohnende Neben-Einnahme.
Respektable Herren, Beamte, Lehrer, Agenten ꝛc., welche sich mit der Empfehlung von **Cigarren, Caffee ꝛc.** in Privatkreisen **gegen laufende Vergütung** befassen wollen, belieben Adressen unter **H. 3605** a. d. Centr.-Ann. Bur. **William Wilkens, Hamburg,** abzugeben.

Wir suchen zum baldigen Antritt einen mit der Branche vertrauten
jungen Mann
sowie einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen
Lehrling.
Kenntniß d. polnischen Sprache nothwendig.
Adolph Asch Söhne,
Markt 82.

Ein
ordentlicher Haushälter
zur Hausbereinigung wird bei freier Wohnung und Gehalt gesucht.
Asch, Markt 82.

Eine Bedienung
sucht Frau **Anna Weigandt,** Gr. Gerberstr. 46, Hof I.

Ein Kommis
findet zum 1. Oktober Stellung bei
H. Selle, Czarnikau.

Haushälter
gesucht, am liebsten Handwerker, den seine Arbeit im Hause hält. Näheres Friedrichstr. 31 bei **Goldschmidt & Kuttner.**

Eine Köchin (mos.)
mit guten Zeugnissen findet per 1. November cr. Stellung bei
M. Lehr, Obornik.

Für mein **Olg.- u. Pap.-Gesch.** suche 1 **tüchtig. d. poln. Spr. mächt.,** moral. erz. j. M. als Verk., der sich auch außerh. des Gesch. für dasselbe nützl. zu mach. versteht.
Nur **schriftl.** Off. bef. A. Jahncke, Bromberg, Schwedenthal.

Eine feingebildete Dame, mit heiterem, liebenswürdigem Wesen, vollkommen fähig, jeden Haushalt selbständig zu verwalten, sucht auf vorzügliche Empfehlungen gestützt, Engagement. Adr. in der Expedition unter G. 10 erbeten.

Ich suche zum sofortigen Antritt
einen jungen Mann,
der polnischen Sprache mächtig und tüchtigen Verkäufer fürs Manufaktur- und Garderoben-Geschäft.
Benno Friedländer
in Thorn.

Für meinen Sohn, Isr., der das einjährige Zeugniß besitzt, suche per 1. Oktober eine
Lehrlingsstelle
in der Manufakturwaaren-Branche.
Joseph Ziegel.
Wongrowitz.

Ein prakt. u. theor. gebild., poln. sprech., 6 Jahre beim Fach thät. u. strebsamer
Landwirth,
sucht, gestützt auf gute Zeugn. zum 1. Oktbr. d. J. anderw. Stellung. Gefl. Off. unter **E. M. 23** an die Expedition des „**Oberschles. Anz.**" in **Ratibor** erbeten.

Kirchen=Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, den 16 Sept., Vormittags 8 Uhr Abendmahl, Hr. Prediger Springborn. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Zehn. Nachm. 2 Uhr: Hr. Pred Springborn.

St. Pauli=Kirche. Sonntag, den 16. Sept., Vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier Herr Pastor Schiefferdecker. Um 10 Uhr Predigt Hr. Kons.=Rath Textor.

Freitag, den 21. Septbr., Abends 6 Uhr, Gottesdienst Herr Pastor Schiefferdecker.

Petri=Kirche. Sonntag d. 16. Sept., Vormittags 10 Uhr Herr Diakonus Schröder. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

Garnisonkirche. Sonntag den 16 Sept., Vorm. 10 Uhr: Herr Div.=Pfarrer Meinke. 11½ Uhr Sonntagsschule.

Evangelisch = luth. Gemeinde. Sonntag, den 16 Sept., Vorm. 9½ Uhr, Predigt Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl.) Nachm. 3 Uhr Hr. Sup. Kleinwächter.

Mittwoch den 19. Sept., Abends 7½ Uhr, Predigt: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 7. bis zum 14. Sept.:

Getauft 13 männl., 13 weibl. Pers.
Gestorb. 12 = 14 = =
Getraut 5 Paar.

Die

Interims=Betschule

in **Keiler's Saal**

wird bis zur Eröffnung der renovirten Synagogen unverändert erhalten. Die Vermiethung der Stellen erfolgt bei Herrn **Louis Rosenberg,** Büttelstraße.

Der Vorstand.

לראש השנה ויום כפור

Einem geehrten Publikum theile nochmals mit, daß wie alljährlich im Saale des Hotel de Saxe ein Betlokal für Herren u. Damen auf's Bequemste einrichten werde. Billets sind zu haben bei Herrn **M. Wolff,** Breslauerstr. 16, sowie bei Hrn. **M. Witkowski,** Alter Markt 40.

Marcus Levy's Wwe.

Familien=Nachrichten.

Heute wurde uns ein Sohn geboren.

Adolf Schlesinger u. Frau
geb. **Pander.**

Meine Frau wurde heute früh 8¾ Uhr sehr schwer aber glücklich von einem gesunden Töchterchen entbunden. Solches zeigt statt besonderer Meldung an.

Posen, den 14. September.

Dr. Gemmel, Arzt.

Am 14. d. M. verschied nach langen schweren Leiden der Rentier

August Pitt

aus Schwersenz, in seinem 56. Lebensjahre.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten ergebenst an.

Suchylas, den 14. Sept. 1883.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Ferdinand Schendel und Frau.

Beerdigung findet am Sonntag, den 16. d. M., Nachmittags 5 Uhr, in Suchylas statt.

Statt besonderer Meldung.

Heut früh 2 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unser theurer Gatte und Vater, der Rittergutsbesitzer

Leopold Bußmann

auf Keszyce bei Ostrowo, im 67. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 17., früh 10½ Uhr von der Leichenhalle des Diakonissenhauses.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 14. September 1883.

Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden im Alter von 66 Jahren unser heißgeliebter Gatte, Vater, Schwieger= und Großvater, der Königl. Kanzleirath, Amtsgerichts=Sekretär a. D

Ferdinand Weise,

was allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, tiefgebeugt anzeigen.

Breslau, den 13. Septbr. 1883.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Handwerker=Verein.

Montag, d. 17. Sept., Abds. 8 U.:

Freie Besprechung.

1) Die **Fortbildungsschule** des Vereins.
2) Bericht über den Verbandstag des Neumärkisch=Posener Bezirksverbandes.

Die Herren Handwerksmeister werden zur Betheiligung an der Besprechung über die Fortbildungsschule ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

M. 19. IX. A. 7½. J. III.

Kosmos M. d. 17. IX. 83. A. 8½ U. L.

Bitte an edle Menschenfreunde!

Ein Wirthschaftsbeamter, Familienvater, der 12 Jahre am Wangenkrebs gelitten und durch die mannigfachen Operationen fürchterlich entstellt ist, steht hilf= und mittellos da und geht dem bittersten Elend, vielleicht seinem Untergange entgegen, wenn nicht Menschenfreunde sich seiner annehmen und ihn unterstützen. Wir sprechen hiermit die ebenso herzliche als auch dringende Bitte sämmtlichen Landwirthen, Besitzern wie Beamten gegenüber aus, ihrem unglücklichen Fachgenossen eine kleine Freude zu bereiten, damit der Bedauernswerthe wieder neue Hoffnung schöpfe und an seinen Mitmenschen nicht verzweifle. Selbst die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Die Expedition ist gerne bereit, Beiträge anzunehmen.

Orchester=Verein.

Dienstag, den 18. d. M., im Vereins=Lokale

General=Versammlung.

Der Vorstand.

Die erste Tanzstunde

findet Donnerstag, den 20. d. Mts. statt.

Anmeldungen täglich im Tanzlehr=Institut Jesuiten= und Taubenstraßen=Ecke.

Direktor **Lipiński.**

B. Heilbronn's Volks=Theater.

Sonnabend, den 15. September 1883:

Vorletzte Vorstellung.

Gastspiel der Chansonetten Fräul. **Mathilde Lucca u. Helene Scherz.**

Theatervorstellung: „**Einer muß heirathen.**

Auswärtige Familien=Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Wilmanns mit Hrn. Konsistorial=Assessor Dr. Wilhelm Caspar in Berlin. Frl. Hedwig Stengel in Staßfurt mit Hrn. Lieutenant und Adjutant im 1. Garde=Feld=Art.=Regt. von Klitzing I. in Berlin. Frl. Luise Sack in Braunschweig mit Herrn Bruno Wahnschaffe in Warsleben.

Verehelicht: Hr. Christian Kelzenberg mit Frl. Maria Weutges in Düsseldorf. Hr. Paul Pietsch mit Frl. Anna Lankow in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Julius Eckersdorff in Breslau. Reg.=Feldmesser Eugen Siemens in Kulm. Pastor Ließ in Drenzig b. Reppen. Hauptm. im Generalstabe von Eichhorn in C.=O. Biehain. — Eine Tochter: Lieutenant Zöller in Neisse. Hrn. Karl Ernst Korte in Bochum. Pastor Köhn in Ducherow. Prem.=Lieut. Hans v. Schack.

Gestorben: Oberlehrer am Realgymnas. Rudolf Geist in Halle a. S. Pastor Hermann Sander in Lauenhagen. Frl. Gertrud Baerwinkel in Tiefensee.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.